

STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 31

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs
Professor em. Theologische Universität Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert (Textverarbeitung mit WinWord) sowohl auf PC-Diskette oder per e-mail als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

Anschriften der Autoren und Autorinnen:

Prof. Dr. Peter Dschulnigg, Ruhr-Universität Bochum
Prof. em. Dr. Albert Fuchs, Kath. Universität Linz
Prof. Dr. Heinz Giesen, Kölnstraße 415, D- 53117 Bonn
Prof. Dr. Klaus Scholtissek, Pestalozzistr. 7, D-64625 Bensheim
PD.Dr. habil. Rainer Schwindt, Kronprinzenstr. 18a, D-54295 Trier

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. em. DDr. A. Fuchs, Linz 2006. Alle Rechte vorbehalten.
Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemsstraße 20
email: a.fuchs@ktu-linz.ac.at

INHALTSVERZEICHNIS

RAINER SCHWINDT

Zur Tradition und Theologie des Philipperhymnus 1-60

HEINZ GIESEN

Gottes Treue angesichts menschlicher Untreue 61-88

KLAUS SCHOLTISSEK

Jesus, der Christus, im Zeugnis des Neuen Testaments. Wegmarken einer sprachlichen und hermeneutischen Pionierarbeit 89-126

PETER DSCHULNIGG

Wann sind die katholischen Briefe und die Offenbarung des Johannes entstanden? 127-151

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – S. Hultgren 153-178

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – H.T. Fleddermann 179-201

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – H. Klein 203-241

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – A. Lindemann 243-256

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – R.A. Derrenbacker 257-269

ALBERT FUCHS

Zum Stand der Synoptischen Frage – E.-M. Becker 271-276

REZENSIONEN 271

Fenske W., Wie Jesus zum „Arier“ wurde (Fuchs) 281

Jaroš K., Das NT nach den ältesten griechischen Handschriften (Jaroš) 287

Löhr H., Studien zum frühchristlichen und frühjüdischen Gebet (Volgger) 272

Noel F., The Travel Narrative in the Gospel of Luke (Fuchs) 272

Nolland J., The Gospel of Matthew (Fuchs) 271

Poplutz U., Athlet des Evangeliums (Pichler) 276

Schlosser J. (Hg), The Catholic Epistles and the Tradition (Pichler) 277

Stare M., Durch ihn leben (Frey) 274

Zum Stand der Synoptischen Frage – H. Klein
Fortschritt in kleinen Schritten.

Es ist keine geringe Leistung, im Rahmen des renommierten Kritisch-Exegetischen Kommentars eine Schrift des NT zu erklären. Dies gilt in besonderem Maß, wenn es sich um einen Kommentar zu Lk handelt, bei dem Werk und Person in mehrfacher Hinsicht umstritten sind. Nicht bloß dass sein Verhältnis zu Paulus immer noch ungeklärt ist, was zu vielen Fragen in der Hinsicht führt, wie die Paulusdarstellung der Apg im Verhältnis zu den echten Briefen des Apostels zu verstehen ist; auch im Evangelium selbst ist mehr als eine Frage ungelöst oder umstritten. Man muss nur auf die exegetischen wie traditionsgeschichtlichen Probleme der Kindheitsgeschichte Lk 1-2, die theologischen und literarkritischen Fragen des sogenannten Reiseberichts oder den Zusammenhang der Lk Passion mit der des Joh verweisen, um einige stellvertretend für andere vor Augen zu haben. So greift man also erwartungsvoll zu dem vor wenigen Tagen erschienenen Band (20.12.2005), um sich von kompetenter Seite über die jüngste Lk-Forschung informieren zu lassen.¹ Dass die Erwartungen groß sind, wundert niemand, wenn man bedenkt, dass der letzte Lk-Kommentar dieser Reihe 1901 erschienen ist, noch in der Bearbeitung von B. Weiß, der für die protestantische Exegese des 19. Jahrhunderts von größtem Einfluss war. Selbstverständlich interessieren heute auch die minor agreements und wie der Verfasser mit ihnen umgeht, in besonderem Maß. Und hier scheint sich der Zeiger auf der Uhr doch ein gutes Stück bewegt zu haben und die alte Versteinerung der Zweiquellentheorie in Auflösung begriffen zu sein. Nachdem noch in allerletzter Zeit verschiedene Dissertationen und Habilitationsschriften berühmter Universitäten gemeint haben, alles daran setzen zu müssen, um die ärgerlichen agreements des Mt und Lk gegenüber Mk als unbedeutend abtun und eine deuteromarkinische Zweitaufgabe des MkEv als haltlos und völlig unnötig erweisen zu können,² rechnet der Verfasser in diesem Kommentar auf weiten Stre-

¹ Vgl. H. Klein, Das Lukasevangelium (KEK, 1/3), Göttingen 2005, 745 Seiten; vgl. auch *ders.*, Lukasstudien (FRLANT, 209), Göttingen 2005. Zu letzterem siehe auch die Rezension in SNTU 30 (2005) 282f.

² Vgl. z.B. J. Schüling, Studien zum Verhältnis von Logienquelle und Markusevangelium (fzb, 65), Würzburg 1991; F. Fendler, Studien zum Markusevangelium. Zur Gattung, Chronologie, Messiasgeheimnistheorie und Überlieferung des zweiten Evangeliums (GTA, 49), Göttingen 1991; M. Ebersohn, Das Nächstenliebegebot in der synoptischen Tradition (MaThSt, 37), Marburg 1993; D. Trunk, Der messianische Heiler. Eine redaktions- und religionsgeschichtliche Studie zu den Exorzismen im Matthäusevangelium (HBS, 3), Freiburg -

cken immer wieder mit Deuteromarkus, d.h. einer „redigierten“ Form vieler Mk-Perikopen als Grundlage und Ausgangspunkt für Mt und Lk. Obwohl Klein auch bei verschiedenen anderen Punkten pointierte Auffassungen vertritt, denen hier nicht nachgegangen werden kann, ist es geradezu ein Kennzeichen dieser Kommentierung, dass Deuteromarkus innerhalb gewisser Grenzen zur Selbstverständlichkeit geworden ist, für die es keine langatmige Argumentation mehr braucht und die keine komplizierte Verteidigung benötigt. Die Sache ist so evident geworden, dass ein langes Gerede gar nicht mehr nötig ist. Wenn im folgenden auch nicht unbedeutende Einschränkungen zu machen bzw. wichtige Desiderata zu vermerken sind, entspricht dies jedenfalls dem Ziel, das sich der Verfasser zu Beginn seiner Arbeit selber gesetzt hat, nämlich „den Stand der Forschung zur jeweiligen Zeit wieder[zu]spiegeln und ... Anstöße zur weiteren Untersuchung [zu] liefern“ (5). In dieser Hinsicht ist Klein fortschrittlicher und mutiger als viele andere, die sich immer noch nicht vom Nachsagen der Zweiquellentheorie lösen können, weil ihnen die entsprechenden Phänomene anscheinend bis heute in einem solchen Maß unbekannt sind, dass sie gar keinen Anlass dazu bzw. auch keine Berechtigung dafür sehen.³ Wie anderswo schon mehrfach festgehalten wurde, ist Kenntnis oder Missachtung der agreements in letzter Zeit ein gewisser Gradmesser dafür geworden, in welchem Maß ein Autor überhaupt mit der wissenschaftlichen Forschung vertraut ist und mit ihr Schritt gehalten hat bzw. wie weit er noch am geheiligten Wissen der Mehrheit festhält. Trotz der später zu erwähnenden Defizite in der Präsentation von Deuteromarkus trägt Klein maßgeblich dazu bei, dass sich das Tor für die agreements weiter aufgetan hat und dieses Phänomen in einem bedeu-

Basel - Wien 1994; *U. Mell*, Die ‚anderen‘ Winzer. Eine exegetische Studie zur Vollmacht Jesu Christi nach Markus 11,27-12,34 (WUNT, 77), Tübingen 1994; *B. Kollmann*, Jesus und die Christen als Wundertäter. Studien zu Magie, Medizin und Schamanismus in Antike und Christentum (FRLANT, 170), Göttingen 1996; *J. Schröter*, Erinnerung an Jesu Wort. Studien zur Rezeption der Logienüberlieferung in Markus, Q und Thomas (WMANT, 76), Neukirchen-Vluyn 1997; *M. Ebner*, Jesus – ein Weisheitslehrer. Synoptische Weisheitslogien im Traditionsprozess (HBS, 15), Freiburg - Basel - Wien 1998; *M. Hüneburg*, Jesus als Wundertäter in der Logienquelle. Ein Beitrag zur Christologie von Q (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte, 4), Leipzig 2001; *Ch. Münch*, Die Gleichnisse Jesu im Matthäusevangelium. Eine Studie zu ihrer Form und Funktion (WMANT, 104), Neukirchen 2004; *F. Noel*, The Travel Narrative in the Gospel of Luke. Interpretation of Lk 9,51-19,28 (Collectanea Biblica et Religiosa Antiqua, 5), Brüssel 2004.

³ Vgl. *S. Hultgren*, Narrative Elements in the Double Tradition. A Study of Their Place within the Framework of the Gospel Narrative (BZNW, 113), Berlin-New York 2002 (Diss. Duke University 2001); *K. Bielinski*, Jesus vor Herodes in Lk 23,6-12. Eine narrativ-sozialgeschichtliche Untersuchung (SBB, 50), Stuttgart 2003; *H.T. Fleddermann*, Q. A Reconstruction and Commentary (Biblical Tools and Studies, 1), Leuven-Paris-Dudley 2005.

tenden Kommentar als Faktum und Selbstverständlichkeit behandelt wird, ganz im Gegensatz zu der bisher gewohnten Beseitigungs- und Verniedlichungstendenz, mit der die Zweiquellentheorie meinte gegen sie vorgehen zu können. In erstaunlichem Maß werden in den Literaturangaben verstreut über den ganzen Kommentar deuteromarkinische Studien zitiert, auch wenn dies nicht überall so ist, wo es sachlich erforderlich wäre. Jedenfalls hebt sich Kleins Darstellung greifbar ab von jener Mentalität, die bisher in zahlreichen Fällen aus „Vergesslichkeit“ oder anderen Gründen nicht dazu kam, deuteromarkinische Beiträge überhaupt zu zitieren, auch wenn sich die betreffenden Autoren damit nur selber ein wenig wissenschaftliches Zeugnis ausgestellt haben. Selbst wer sich auch in Zukunft nicht der Entscheidung Kleins anschließen möchte, wird sich jedoch mit seiner Auffassung auseinandersetzen und für eine eventuelle Ablehnung Gründe vorbringen müssen, statt wie bisher für das Verharren beim Alten einfach auf die diesbezügliche Mehrheit hinweisen zu können. Die bloße Beibehaltung des Alten und die kritiklose Wiederholung des Gewohnten werden nicht mehr genügen, um Prestige und Renommee zu bewahren, ganz im Gegenteil!⁴

Noch bevor Klein auf Deuteromarkus zu sprechen kommt, finden sich bei ihm bemerkenswerte Äußerungen zu den literarkritischen Verhältnissen und zum theologischen Profil des dritten Evangelisten. „Lk ist theologisch von der Logienquelle (Q) geprägt. Wahrscheinlich waren ihm deren Texte von früher Jugend an vertraut. Q hat er den Vorzug gegeben, wenn er Parallelüberlieferungen mit Mk vorfand. Lk ist demnach zuerst mit den Texten der Redenquelle vertraut geworden, nicht mit denen des Mk“ (44). Im einzelnen stellt Klein weiter fest: „Lk hat die Reihenfolge von Q relativ treu bewahrt. Im Wortlaut ist oftmals Mt ursprünglicher. Diese Quelle war sorgfältig in Blöcken geordnet, die jeweils einen verschiedenen Sitz im Leben hatten“ (aaO.). Und: „Die Annahme, daß Lk ein anderes Q-Exemplar vorgelegen hat (Q^{Lk}) als Mt (Q^{Mt}), ... ist nicht auszuschließen, aber zur Zeit kaum nachweisbar“ (44, Anm. 4). Ohne dass im Augenblick darauf näher eingegangen werden könnte, kann man bezüglich der Bevorzugung von Q vor Mk (trotz des umfangreichen Sondergutes des dritten Evangeliums) und der treuen Einhaltung der Reihenfolge von Q seine Zweifel haben, wie teilweise schon andernorts vermerkt

⁴ Ohne Zweifel werden manche Autoren sich mit Fakten auseinandersetzen müssen, die ihnen bisher eher überflüssig erschienen, und sich dazu bereitfinden müssen, Literatur zur Kenntnis zu nehmen, die sie bisher „nicht einmal ignoriert“ haben. Aber nur die Wahrheit macht frei, nicht die Wiederholung oder das Festhalten an der Mehrheitsmeinung. Es ist jedoch verständlich, dass die im Steigen begriffene Fragwürdigkeit der Zweiquellentheorie nicht allen willkommen ist.

wurde.⁵ Es scheint eher, dass die Mk-Tradition von weit größerem Gewicht ist, zumindest soweit es auf Struktur des Evangeliums und Reihenfolge des Stoffes ankommt. Dies gibt aber auch der Verfasser selber zu: „Mk hat Lk vor allem den historischen Rahmen vermittelt. Ihm hat er im Aufbau seiner Schrift den Vorzug gegeben“ (45). Für das hier eigentlich interessierende Thema der agreements ist aber die Fortsetzung bedeutungsvoll: „Gekannt hat er allerdings eine gegenüber unserem Mk-Text leicht überarbeitete Fassung (Dtmk)“ (45), was er in einer Anmerkung noch weiter erläutert: „Man wird sich die Sache so vorstellen können: Als die Nachfrage nach dem MkEv größer wurde, entschlossen sich einige Mitarbeiter des Mk oder dieser selber zu einer durchgesehenen Ausgabe desselben. Als diese aber in die Großevangelien aufgenommen wurde, hielt man in den Kreisen, in denen das MkEv entstanden war, bewußt am Ur-Mk fest“ (45, Anm. 8), eine These, die Klein auch bei Enmulat findet.⁶ Abgesehen davon, dass Klein irrtümlich und irreführend von UrMk redet, obwohl er vermutlich den kanonischen Mk meint, vertritt er also gleich zu Beginn seines Kommentars in der grundsätzlichen Beschreibung der literarkritischen Verhältnisse eine Form von Deuteromarkus, auch wenn dem Verfasser noch eine sehr dürftige „leicht überarbeitete“ Fassung oder bloß „durchgesehene Ausgabe“ vorschwebt, die keineswegs den Tatsachen in vollem Ausmaß entspricht. Dem Autor bleiben, wie sich im folgenden zeigen wird, zu viele Fakten verborgen, die mit der Zweitaufgabe des MkEv zu tun haben, als dass er anstelle einer Rezension eine wirklich einschneidende Mk-Revision im Sinn einer Zweitaufgabe vertreten könnte. Neben anderem, das später genauer zu diskutieren sein wird, ist schon jetzt darauf hinzuweisen, dass bei Klein die wichtigen Logienagreements mit keinem einzigen Wort vorkommen, sodass das ganze Profil von Deuteromarkus viel schwächer ausfallen muss, als es in Wirklichkeit der Fall ist. Wie man sieht, ist der Autor in diesem Punkt noch mehr als der Wahrheit gut tut jener verbreiteten bzw. vielfach allein überhaupt in Betracht gezogenen Auffassung verhaftet, nach welcher der Mk-Text dort und da sprachlich oder inhaltlich geringfügig bearbeitet wurde, ohne dass ein Gesamtkonzept dahinter stehen müsste, das auch einen entsprechenden Anlass und einen überzeugenden Sitz im Leben bietet. Klein findet zwar überraschend viele „leicht überarbeitete“ Mk-Perikopen, verrät aber nie das Bemühen, nach einem entsprechenden auslösenden

⁵ Vgl. A. Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage, in: SNTU 29 (2004) 193-245.

⁶ Vgl. A. Enmulat, Die „Minor Agreements“. Untersuchungen zu einer offenen Frage des synoptischen Problems (WUNT, 2/62), Tübingen 1994, 427, der aber keine durchgehende Bearbeitung des MkEv vertritt, sondern nur bei einzelnen Perikopen mit einer deuteromarkinischen Rezension rechnet.

Moment zu suchen, aus dem die ganze umfassende Überarbeitung erst verständlich wird. Deuteromarkus ist ja weit weg von einer bloß „durchgesehenen Ausgabe“, in der zwar einzelne Perikopen sprachlich oder in inhaltlichen Details etwas verbessert wurden, im übrigen aber alles beim Alten blieb. Gerade darin liegt eines der größten Defizite des Kommentars.

Ein erstes Mal zeigt sich das grundsätzliche Vorgehen des Autors im Detail bei der Analyse der Perikope Lk 3,1-17 par Mk 1,1-8 par Mt 3,1-12. Wie es ein breiter Traditionsstrom vorexerziert hat, sofern man die parallelen Übereinstimmungen gegenüber Mk überhaupt beachtete, wendet sich Klein eklektizistisch nur einigen wenigen agreements zu, die für ihn offenbar von größerer Bedeutung sind oder zumindest am leichtesten auffallen. Ohne dem Phänomen näher nachzugehen, rechnet der Autor dabei grundsätzlich entweder mit dem Einfluss von Deuteromarkus oder dem der Logienquelle Q, was bereits deutlich zeigt, dass er den Text bzw. die sprachlichen und strukturellen Zusammenhänge viel zu wenig genau untersucht und, soweit es um Q geht, rasch mit der herkömmlichen Lösung zufrieden ist. Unerkannt bleiben die einschneidenden Änderungen, die gerade in dieser Perikope vom Autor der agreements sowohl in struktureller wie in theologischer Hinsicht vorgenommen wurden, was Hand in Hand damit geht, dass er die deuteromarkinische Sicht der Zusammenhänge zwar im Literaturverzeichnis vermerkt, sich aber anscheinend mit der Sache selbst überhaupt nicht weiter auseinandergesetzt hat.⁷ Stattdessen liest man: „Das MA Lk 3,3/Mt 3,5, wonach der Täufer in ‚der ganzen Umgebung des Jordans‘ wirkt, kann auf Q zurückgehen, ebenso aber auf DtMk. Für das letztere spricht auch die Tatsache, daß auch Mt Mk 1,2b ausläßt“ (160). Ergänzend wird bezüglich des Zitates von Mk 1,2b auch noch mit einer redaktionellen Möglichkeit gerechnet: „MA. Entweder hat Lk das Mal-Zitat in

⁷ Klein zitiert zwar meinen Aufsatz: Exegese im elfenbeinernen Turm. Das quellenkritische Problem von Mk 1,2-8 par Mt 3,1-12 par Lk 3,1-17 in der Sicht der Zweiquellentheorie und von Deuteromarkus, in: SNTU 20 (1995) 23-149, übergeht aber *ders.*, Die Überschneidungen von Mk und ‚Q‘ nach B.H. Streeter und E.P. Sanders und ihre wahre Bedeutung (Mk 1,1-8 parr), in: *W. Haubeck-M. Bachmann* (Hgg), Wort in der Zeit. Ntl. Studien (= Fs. K.H. Rengstorf), Leiden 1980, 28-81; teilweise überarbeitet unter dem Titel: „Die Bedeutung der agreements der Täuferperikope Mk 1,1-8 par Mt 3,1-12 par Lk 3,1-18“ wieder veröffentlicht in: *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 73-99. Ebenso läßt Klein den Aufsatz von *Ch. Niemand*, Die Täuferlogien Mk 1,7-8 parr. Traditions- und redaktionsgeschichtliche Überlegungen und ihre Bedeutung für die Synoptische Frage, in: SNTU 18 (1993) 63-96 außer Betracht, obwohl er wesentliche Teile der deuteromarkinischen Redaktion betrifft, an denen der Verfasser nicht so wortlos vorübergehen könnte, ohne den eigentlichen Problemen auszuweichen. Vgl. auch *A. Fuchs*, Zweiquellentheorie oder Deuteromarkus?, in: *Bibel und Kirche* 54 (1999) 63-69.

seiner Mk-Version nicht gelesen ... oder er hat es selbst gestrichen, nachdem er in Jes 40 nachgelesen hat“ (160, Anm. 4). Während bei beiden agreements also eine Alternative zwischen Q oder Deuteromarkus zur Erklärung angeboten und für das letztere auch noch mit Redaktion von Seiten des Lk gerechnet wird, ist im zweiten Teil der Perikope nur mehr von Q die Rede. „In V. 15-17 kombiniert Lk den Q-Text mit Mk 1,7f“, in „V. 16b-f [= V. 16b-17] folgt er eher Mk als Q, zieht aber die Erklärung, daß der Täufer mit Wasser tauft, mit Q vor, in V. 17 folgt er mit nur geringen stilistischen Veränderungen dem Wortlaut von Q“ (161). Wie deutlich zu sehen ist, wird Klein vor allem durch das Logion von Lk 3,17 wie vorher durch die beiden agreements zum Gedanken an Q veranlasst, durch die Übereinstimmungen, wie erinnerlich, auch zum Rechnen mit Deuteromarkus oder unabhängiger Drittradiktion angeregt, aber zu einem ausgeglichenen Urteil, das alle Beobachtungen zusammenfasst, kommt der Autor nicht, obwohl es sich um Phänomene der gleichen Art handelt. Abgesehen davon, dass Klein mehrere andere agreements überhaupt nicht beachtet, die aber für das Gesamtbild wichtig sind, erkennt er auch nicht, dass der Mk-Text gleich an zwei Stellen einschneidend strukturell verändert ist, was jedoch zu den gewichtigsten agreements der Perikope gehört. Einmal ist der Aufbau in der Weise umgestellt, dass bei Deuteromarkus *zuerst* Johannes der Täufer auftritt und im Anschluss daran berichtet wird, dass sich eine bei Jes 40,3 stehende göttliche Vorankündigung erfüllt hat, während Mk die Leser mit der Nachricht vom Eintreffen dieser Verheißung überfällt, ohne ihnen noch gesagt zu haben, auf wen sie zutrifft. Man kann nicht von Deuteromarkus reden, ohne diese ausgiebige Neugestaltung und Verbesserung des Textes zu beachten, weil man sonst von seinem Werk überhaupt keine angemessene Vorstellung hat. In der Analyse Kleins findet sich darüber hinaus auch kein Wort davon, dass in der zweiten Hälfte der Perikope eine mindestens ebenso große Umstrukturierung erfolgt wie in der ersten, weil von Deuteromarkus ja der Text von Mk 1,8 in zwei Hälften gespalten und der Stoff von Mk 1,7 dazwischengeschoben wird, wodurch das theologische Konzept - zuerst der Vorläufer Johannes, dann der Messias - realisiert wird. Klein sagt auch nichts davon, dass bei dieser christologisch interessierten Umgestaltung Christus von Deuteromarkus als der universale Richter der Welt vorgestellt wird, wie durch das agreement καὶ πρὸς und die Anfügung des Gerichtslogions Lk 3,17 par Mt 3,12 zum Ausdruck kommt. Völlig im Schlepptau der Zweiquellentheorie, die bei Logien nichts anderes denken und den Lesern einbleuen kann, als dass es sich um Q handelt, übersieht der Autor die *Funktion* dieses Logions für den Mk-Text bzw. das Wachstum der christologischen Aussage, um die es dem Redaktor Deuteromarkus vor allem zu tun ist. Im großen und ganzen handelt es sich wie in anderen Kommentaren auch bei Klein um ein wenig überzeugendes

Gemenge von Mk und Q, zu dem in diesem Fall noch kommt, dass das Mal-Zitat vielleicht von Deuteromarkus weggelassen und περίχωρος eingefügt wurde. Faktisch ist zwar - wenn auch nur hypothetisch - von Deuteromarkus die Rede, aber wer keine bessere Kenntnis davon hat, als sie hier geboten wird, kann sich aus der vorliegenden Analyse kaum ein zutreffendes Bild von dieser Redaktion machen. Im ganzen Kommentar ist kein Hinweis darauf zu finden, dass alle über tausend positiven und negativen minor agreements parallel zur ganzen Länge des MkEv ausnahmslos den selben sekundären Charakter haben im Vergleich zu Mk, sodass sie methodisch auch kohärent, einheitlich zu erklären sind, und nicht wie bei Klein, A. Ennulat, U. Luz und anderen mit einer Vielzahl von Möglichkeiten.⁸ Es ist methodisch absolut falsch und gänzlich irreführend, ein zusammenhängendes Phänomen, das in allen Beispielen *gleichen* Charakter hat, einmal mit Q, dann mit Drittedaktion des Mt und Lk und wieder ein anderes Mal, wenn auch nur punktuell, mit Deuteromarkus zu erklären, weil alle agreements ohne jede Ausnahme auf eine einzige Redaktion zurückgehen.⁹ Man wundert sich ein wenig, dass Klein all dies Ende 2005 noch immer nicht zur Kenntnis genommen hat und den Lesern nicht mitteilt. Es erscheint unvertretbar, in einem neuen Kommentar, der laut Vorwort und ausdrücklicher Intention des Verfassers, wie erwähnt, „den Stand der Forschung zur jeweiligen Zeit widerspiegeln“ möchte, all dies mit keiner Silbe erwähnt zu finden. Es genügt nicht, sporadisch zwei kleine Elemente aus dem

⁸ U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus (EKK, 1/1), Zürich-Einsiedeln-Köln und Neukirchen-Vluyn 1985, 30 hält es sogar für einen Vorteil, sich mehrere Möglichkeiten offen zu lassen, weil er noch von der Vorstellung von minimalen agreements geprägt ist, die im Oxforder Seminar von 1894 bis 1911 Gültigkeit hatte, inzwischen aber als gänzlich sachfremd überholt sein müsste. Eine Pluralität von Erklärungen kann man nur solange im Auge haben, als man die agreements noch als *Störungen* einer schönen Theorie empfindet, statt sie als Zeugnisse einer eigenständigen Wirklichkeit zu begreifen, die eine ganz andere Hermeneutik erfordert als ihre Zertrümmerung und Beseitigung.

⁹ Es müßte eigentlich überraschen, dass von den Vertretern der Zweiquellentheorie so wenig zur Kenntnis genommen wird, was einer der fachkundigsten Verteidiger dieses Systems schon vor langem dazu vermerkt bzw. zugestanden hat. Vgl. F. Neirynck, The Two-Source Hypothesis, in: D.L. Dungan (Hg), The Interrelations of the Gospels (BETL, 95), Leuven 1990, 3-22, 10: “The minor agreements share one common characteristic, they are all post-Markan. That is the truth in Fuchs’s Deuteromarkus hypothesis”. Aber man braucht nur einige Kommentare oder Artikel durchzusehen, um die Erfahrung zu machen, dass sich innerhalb des Systems der Zweiquellentheorie viele Autoren wenig oder gar nicht um die Ergebnisse anderer kümmern - besonders die Behandlung der sogenannten overlap-Perikopen ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel - und dass die konträrsten und unhaltbarsten Behauptungen aufgestellt werden können, ohne dass ihnen substantiell widersprochen wird, wenn nur die Zweiquellentheorie selbst als bestes System vertreten wird!

ganzen agreement-Geflecht herauszureißen und sie - auch nur hypothetisch - mit Deuteromarkus zu erklären, wenn man 90 Prozent seiner Arbeit an dieser Perikope beiseite lässt. Der Autor hat sich zwar in seinem Kommentar generell von der Zwangsjacke der Zweiquellentheorie befreit und von dem Irrtum gelöst, Mt und Lk seien vom *kanonischen* Mk abhängig, aber ihm ist nicht klar geworden, dass eine bloße Mk-Rezension, die nur dort und da ein wenig am Mk-Text herumrupft, kein ausreichendes Motiv ist, das wirklich überzeugen könnte. Klein berücksichtigt nicht, dass gar nicht jeder beliebige Abschreiber oder Korrektor berechtigt war, an dem von der Kirche akzeptierten und „halboffiziellen“ Dokument des MkEv Änderungen anzubringen, wie es ihm gerade recht war. Er bedenkt auch nicht, dass es weit leichter ist, theoretisch von sporadischen Änderungen verschiedenster Autoren zu reden, als solche über das ganze Verbreitungsgebiet des MkEv verstreute Vorschläge eventuell zu sammeln und damit überhaupt erst zur Wirkung zu bringen. Der Verfasser hätte längst nachlesen oder selber durch genauen Vergleich aller Phänomene zur Erkenntnis kommen können, dass nur eine Gesamtrevision des Evangeliums überhaupt einen wirklichen Sinn ergibt. Er vertritt zwar eine „leicht überarbeitete Fassung (DtMk)“, hat aber anscheinend nicht darüber nachgedacht, dass auch bereits eine so minimale Bearbeitung einen neuen Sitz im Leben erfordert. Denn welcher Redaktor wäre so unlogisch vorgegangen, dass er nur dort und da einen Ausdruck des Mk verbessert, andere stilistisch und inhaltlich verbesserungswürdige oder korrekturbedürftige Formulierungen aber stehen gelassen hätte? Die Beobachtung, dass es über 1000 minor agreements und diese - wenn auch in verschiedener Dichte - in allen Perikopen des MkEv gibt, hätte von vornherein nahelegen müssen, dass es sich nur um eine Gesamtrevision handeln kann, die das ganze MkEv sprachlich und inhaltlich überarbeitete. Dazu kommt, dass sich das Bedürfnis nach einer solchen Verbesserung des MkEv erst einstellte, als dieses überall verbreitet wurde und seine große Nützlichkeit erwies, gleichzeitig aber immer mehr Christen mit griechischer Muttersprache die Notwendigkeit einer sprachlichen Verbesserung empfanden. Man denkt sich zu wenig, wenn man nur sporadisch minor agreements entdeckt und anerkennt, nicht aber nach dem Zeitpunkt und den Gründen fragt, wann eine deuteromarkinische Neubearbeitung *notwendig* und damit überhaupt erst möglich wurde. Dass man bei dieser Gelegenheit auch neue Stoffe in das MkEv einschob, ist nur selbstverständlich (Logienagreements). Obwohl Klein den neuen Weg von Deuteromarkus eingeschlagen hat, tut er es nur halb und schaut gewissermaßen immer wieder zurück, ob nicht ein Teil der agreements auch durch die Zweiquellentheorie erklärbar wäre. In dieser Denkweise, die bei den weiteren Perikopen, die der Verfasser behandelt, noch vielfach begegnen wird, zeigt sich die falsche Hermeneutik, an der alle Versuche leiden, die

bisher von der Zweiquellen­theorie vorgelegt wurden: Aus Eifer für das System lautet die Frage immer nur, ob bzw. wie *dieses System* mit den agreements fertig wird, statt dass die agreements ohne Ideologie, dafür aber genau untersucht und danach befragt würden, was sie aus sich bedeuten. Weil in der Zweiquellen­theorie Logien nur auf Q hinweisen können, wird der Verstand stumpf für die eigentliche Überlegung, was die Einfügung eines Logions, aus welcher Quelle es auch immer stammen mag, für den *Mk-Text* bedeutet. Es überrascht dann nicht, dass der parallele Einschub der Bußpredigt Mt 3,7-10 par Lk 3,7-9, die zu dieser Perikope gehört, gar nicht als mögliches agreement bedacht wird, und analog noch viel­mals in vergleichbaren Stücken. Es hat sich noch zu wenig herumgesprochen, dass die Meinung, die Zweiquellen­theorie retten zu müssen, die sich doch in so vielen Fällen bewährt hat und besser sei als andere quellenkritische Modelle, in Wirklichkeit das größte bzw. richtiger das entscheidende hermeneutische Hindernis dafür ist, der Sache unvoreingenommen auf den Grund zu gehen und die Fakten überhaupt realistisch zu beobachten. Dies gilt aber sicher mehr für andere Autoren als für Klein, der zumindest den ersten Schritt in die rechte Richtung getan hat.

Der Vollständigkeit halber ist bei der Besprechung dieser Perikope noch zu ergänzen, dass die Erklärung Kleins auch innerhalb der Zweiquellen­theorie auf Probleme stößt. Der Autor lässt ja die Leser in der Hinsicht völlig im Stich, dass er mit keinem Wort plausibel macht, wie auch in Q ein Erzählstoff wie Mk 1,1-8 vorhanden gewesen sein soll, was sich eigentlich mit dem Charakter einer Logienquelle schlecht verträgt. Er nimmt auch keine Rücksicht darauf, dass die Zweiquellen­theorie Q bisher immer mit der duplex traditio definiert hat und nicht mit der dreifachen Überlieferung, wie in diesem Fall. Schließlich wird auch keine Antwort auf die Frage gegeben, wie gerade eine Sammlung von Worten *Jesu* mit einer Erzählung über Johannes den Täufer begonnen haben soll! Anscheinend ist dem Autor die Fragwürdigkeit und Widersprüchlichkeit der weltweit üblichen Erklärung nicht im mindesten bewusst, da er ohne alle Bedenken von Q redet, wo dies eigentlich nicht einmal sein eigenes System erlaubt. Weil das angebliche Vorliegen einer Lösung (= Q) jede weitere Beobachtung unnötig macht und das Denken in dieser Hinsicht gewissermaßen zum Stehen bringt, entgeht ihm, dass die agreements gar nicht Q sein können, weil sie nicht bloß verschieden sind von Mk, sondern auch ein Wachstum dieses Mk-Textes bezeugen, was dem Gedanken einer fremden Quelle innerlich widerspricht. Abschließend sei nur noch darauf hingewiesen, dass mit dem Wegfall von Q in dieser Perikope auch das traditionelle zweite Dokument der Zweiquellen­theorie *einen anderen Umfang* hat und somit gar nicht mit Johannes dem Täufer beginnt, was besonders für die nordamerikanische Q-Propaganda

unliebsame Folgen hat. Es lässt sich für Q natürlich mühelos alles Mögliche behaupten, wenn die Tatsachen bzw. genauere Beobachtungen gleichgültig geworden sind.

Eine ähnliche Situation findet sich in den beiden anschließenden Perikopen von der *Taufe und Versuchung* Jesu Lk 3,21-22 bzw. 4,1-13 par, obwohl der Ausgangspunkt relativ verschieden ist, zumindest wenn man vom System der Zweiquellentheorie ausgeht.¹⁰ Denn nach diesem Modell handelt es sich im ersten Fall unbestritten um einen Abschnitt der *triplex traditio*, im zweiten dagegen um einen der Doppelüberlieferung, und nur in letzterem dürfte systemgemäß eigentlich von Q die Rede sein. Trotzdem ist bei Klein wie bei vielen anderen Exegeten auch bei der Tauperikope von Q die Rede. „Nicht auszuschließen ist“ nämlich nach Meinung des Autors, „daß Lk auch in Q eine Taufgeschichte vorfand, da eine solche für Q eigentlich postuliert [!] werden muß“.¹¹ Andererseits ist „die Basis einer Rekonstruktion ... schmal, da nur drei Übereinstimmungen zwischen Mt und Lk festzustellen sind“, wofür dann das Partizip βαπτισθεῖς, ἀνοίγνυμι statt σχίζειν und ἐπ' αὐτόν angeführt werden. „Sie könnten auch auf DtMk zurückgehen“ (169, Anm. 1). Wieder werden also die agreements ohne nähere Untersuchung auf zwei verschiedene Möglichkeiten zurückgeführt, ohne dass dem Autor bewusst wird, dass es sich dabei um Gegensätze handelt, zwischen denen es kein Entweder-Oder gibt. Denn wenn man von Q redet, handelt es sich um eine *Mk-fremde* Quelle, während Deuteromarkus gerade das Gegenteil bedeutet und auf eine Weiterentwicklung des Mk-Textes verweist. Wenn der Verfasser nicht so sehr mit starren Quellen hantieren würde, hätte er vielleicht bemerkt, dass die agreements, wie schon gesagt wurde, eben nicht nur ein neues Element sind gegenüber Mk, sondern dass es sich dabei auch um eine *Verbesserung* und Weiterentwicklung des Mk selbst handelt. Aber die Last der Vergangenheit und einer mehr als hundertjährigen Gewohnheit verhindert jede weitere Untersuchung und Beobachtung, nachdem die „Lösung“ von Q einmal gefunden ist. Klein zieht zwar auch Deuteromarkus in Betracht, ohne aber den Faktor der Entwicklung wirklich ernst zu nehmen und zu begreifen. Genau besehen unterscheidet sich seine Deuteromarkus-Vorstellung in dieser Perikope nicht allzu sehr von Q oder einer anderen schriftlichen oder mündlichen Quelle *neben* Mk, das Moment des Wachstums und der inneren Verwandt-

¹⁰ Von dem vom Evangelisten eingeschobenen Stammbaum Lk 3,23-38 kann hier abgesehen werden.

¹¹ Voraussetzung dafür ist die bekannte Annahme, dass der vorausgehende und der folgende Stoff aus der Logienquelle stammt. Außerdem braucht die Gottessohnrede von Lk 4,1-13 par Mt 4,1-11 einen Ansatzpunkt.

schaft kommt kaum in den Blick. Sosehr es zu begrüßen ist, dass Klein zum Unterschied von der großen Menge der übrigen Exegeten bereits einen Schritt nach vorn gemacht hat, sosehr bleibt zu wünschen, dass der Autor auch die wirklichen Konsequenzen aus seiner Entscheidung zieht.

Nur wenig weiter trifft man auf die Stellungnahme des Verfassers zur Versuchungsparikope selbst, die ganz in den alten Geleisen verläuft. „Die Parallele in Mt 4,1-11 zeigt an, daß Lk diese Perikope Q entnommen hat. Sie folgt dort [!] auf den Bericht von der Taufe Jesu“ (175). Vielleicht sollte man in Anbetracht dieser Stellungnahme als erstes festhalten, dass jetzt heimlich ohne jedes neue Argument zur sicheren Tatsache geworden ist, was wenige Seiten vorher noch als Vermutung ausgesprochen wurde, dass nämlich „nicht auszuschließen ist, daß Lk auch in Q eine Taufgeschichte vorfand, da eine solche für Q eigentlich postuliert [!] werden muß“ (169, Anm. 1). Weil es für das System der Zweiquellentheorie naheliegt, auch für das Mittelstück (Taufe Jesu Lk 3,21-22) Q anzunehmen, wenn man das folgende (Versuchung Jesu Lk 4,1-13) und das vorausgehende (Auftreten des Johannes Lk 3,1-17) der Logienschrift zugerechnet hat bzw. bei Lk 3,1-17 wenigstens zusätzlich zu Mk an Einfluss der Logienquelle denkt, wird eine Behauptung aufgestellt, die mit den Tatsachen überhaupt nichts zu tun hat. Für den oberflächlichen Leser hat dies aber zur Folge, dass der Eindruck entsteht, dass eine ganze Kette von Perikopen (Auftreten des Johannes, Taufe Jesu, Versuchung Jesu) sowohl bei Mk *wie auch in Q* vorhanden sei, was quellenkritisch wie traditionsgeschichtlich zu verheerenden Folgen führen muss. Denn dadurch werden drei Perikopen, die gar nicht zu Q gehören, zu Unrecht in dieses Dokument eingeschwindelt und wird in der Folge Inhalt, literarische Eigenart, Christologie und Umfang von Q ganz massiv entstellt. Wie ein Blick in die wissenschaftliche Diskussion zeigt, werden in der Folge auch Vergleiche zwischen „beiden“ Traditionen angestellt und wird als Höhepunkt des ganzen Irrwegs auch noch das höhere Alter von „Q“ erklärt, im Vergleich zu dem Mk eine spätere Entwicklung im Sinn einer Verchristlichung darstelle. So zeigt sich an der Perikope von der Taufe Jesu exemplarisch, in welche Sackgassen und Abwege es führt, wenn die *agreements* oberflächlich und falsch mit Q identifiziert werden, auch wenn dies von einer gewissen Richtung (Kloppenborg, etc.) mit größtem Eifer betrieben wird.

Es kommt einem ausdrücklichen Versagen der Zweiquellentheorie gleich, dass in der Versuchungsgeschichte selbst die gravierenden *agreements* wieder zugunsten der längst als Lösung feststehenden These von Q überrollt und entwertet werden, statt dass man, unter der Voraussetzung einer wesentlich genaueren Untersuchung als es im System der Zweiquellentheorie üblich ist, in ihnen den Faktor der

Weiterentwicklung beachten würde, der den Schlüssel für das wahre Verständnis darstellt. Es ist mehr als erstaunlich, dass Klein von alledem nichts aufgreift und auch den Lesern jeden Hinweis auf eine solche Entwicklung vorenthält, obwohl er meinen Beitrag dazu in der Literatur vermerkt.¹² Es wird in Zukunft wohl manchem Exegeten sachlich zuwenig sein, bei Klein zu lesen: „Fuchs 144f. führt die Tradition auf DtMk zurück“ (175, Anm. 1), ohne dass dann die geringste Kenntnisnahme oder Auseinandersetzung damit erfolgt. Der Verfasser scheint es unausgesprochen für selbstverständlich zu halten, dass die mt/lk Versuchungsversion „einfach“ Q zugeordnet wird, obwohl die Zweiquellentheorie in der ganzen Zeit ihres Bestehens nie den Beweis erbracht hat, dass der *gesamte* Stoff der duplex traditio mit Q gleichgesetzt werden darf¹³ und ein Stück wie dieses der Logienschrift zugeteilt werden kann, obwohl es mit vielen Eigenschaften der Eigenart der „übrigen“ Q-Stücke widerspricht.¹⁴ Es ist zwar richtig und auch sehr praktisch, bei den Synoptikern einerseits von triplex traditio oder Mk-Stoff sowie vom Sondergut des Lk und des Mt zu reden, und andererseits alle Perikopen der duplex traditio unter einem *einzigem* Namen zusammenzufassen. Man sollte sich dabei aber bewusst sein, dass es keinerlei Garantie für die so oft gezogene Schlussfolgerung gibt, dass alle Perikopen dieser Doppelüberlieferung auch tatsächlich zu einem einzigen Dokument (Q) gehören und dieses gar noch für die in Untergaliläa angesiedelten Jesuanhänger charakteristisch sein soll, wie man von der nordamerikanischen Exegese seit Jahren hören kann.¹⁵ Es wäre - rein theoretisch - auch denkbar, dass die Versuchungserzählung den Evangelisten Mt und Lk auch unabhängig von Q bekannt gewesen sein könnte, wenn nicht ohnehin die zahlreichen und gewichtigen minor agreements am Beginn der Perikope (Mt 4,1-2 par Lk 4,1-2 gegenüber Mk 1,12-13) darauf hindeuten würden, dass es sich um eine Umgestaltung und Weiterführung des Mk-Textes 1,12-13 handelt, was hier nicht mit allem Detail ausgebreitet und wiederholt werden muss. Man kann den Verfasser wie alle übrigen Vertreter der Zweiquellentheorie aber nicht davon entbinden, anstelle der verbreiteten

¹² Vgl. S. 175 den Hinweis auf A. Fuchs, Die Versuchung Jesu, in: SNTU 9 (1984) 95-159, jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 117-194.

¹³ Vgl. dazu die bezeichnende Stellungnahme von J.D.G. Dunn, Jesus in Oral Memory. The Initial Stages of the Jesus Tradition, in: D. Donnelly (Hg), Jesus. A Colloquium in the Holy Land, New York - London 2001, 134, Anm. 69, der eine Gleichsetzung des Q-Dokuments (Q) mit der Doppelüberlieferung (q) ablehnt: „The working assumption that Q = q is one of the major weaknesses in all Q research“; zitiert nach Hultgren, Narrative Elements, 60.

¹⁴ Vgl. dazu Fuchs, Spuren, Bd. 1, 172-179.

¹⁵ Vgl. u.a. J.S. Kloppenborg, A.D. Jacobson, L.E. Vaage, D. Crossan, B.L. Mack, etc.

Wiederholung der bekannten, aber unbewiesenen Standpunkte sich mit aller Genauigkeit den agreements dieses Stückes zuzuwenden, aus denen nicht bloß eine äußerliche Verwandtschaft der Seitenreferenten mit Mk, sondern eine unübersehbare Abhängigkeit bei gleichzeitiger Weiterentwicklung hervorgeht. Die Tatsache, dass sowohl bei Mt wie bei Lk aufgrund der weiterentwickelten Christologie von einem Geführtwerden Jesu (ἄγειν) durch den Heiligen Geist die Rede ist, während er bei Mk noch in die Wüste gestoßen oder geworfen wird (ἐκβάλλει), sollte doch zum Nachdenken anregen. Und auch die Beobachtung, dass von Jesus als Sohn Gottes die Rede ist, während er bei Mk nicht einmal mit Namen genannt wird (vgl. αὐτόν), dürfte von der Zweiquellentheorie nicht länger der Quelle Q zugeschrieben werden, weil das einer ungerechtfertigten Leugnung des Bezugs zu Mk gleichkommt. Es steht auch der Zweiquellentheorie nicht frei, sich einfach über Tatsachen hinwegzusetzen. Wenn man schließlich noch die übrigen agreements heranzieht, die üblicherweise wegen ihrer Geringfügigkeit kaum der Erwähnung wert sind, so würde durch sie der Bezug zu Mk und die Abhängigkeit von ihm noch offensichtlicher.

Man muss nach der Feststellung, dass die Versuchungsgeschichte nicht schon deshalb zu Q gerechnet werden kann, weil es sich um Doppelüberlieferung handelt, und nach der Kritik an der Oberflächlichkeit und Schablonenhaftigkeit, mit der die Zweiquellentheorie – wenn überhaupt – auf die agreements der Perikope eingeht, sich noch einer Sache zuwenden, die mit diesen beiden Beanstandungen gleichzeitig zu tun hat. Streng genommen ist es ja nicht nur methodisch waghalsig und logisch überhaupt nicht stringent, die Versuchungsgeschichte schon deshalb zur Quelle Q zu rechnen, weil sie zur Doppelüberlieferung gehört, vielmehr ist auch die Beschreibung des Stoffes als Doppelüberlieferung von vornherein falsch und in Widerspruch mit den Tatsachen, wie vor allem der Beginn der Perikope verrät. Es ist zwar zuzugeben, dass diese Terminologie eine lange „wissenschaftliche“ Tradition hat und von hunderten von Exegeten praktiziert wird, was aber nicht im mindesten garantiert, dass es sich um eine zutreffende Auffassung handelt. In Wirklichkeit geht es um ein ausdrückliches Beispiel fast unkorrigierbarer „Mehrheitsexegese“, wenn dieser Text unbeschrieben der Logiquelle zugeschrieben wird, obwohl es sich genau genommen um eine Perikope der traditio triplex handelt. Klein, der diesem unkritischen Trend ganz selbstverständlich folgt, könnte sich ja selbst davon überzeugen, dass in Dutzenden von „Analysen“ für die ersten beiden Verse Lk 4,1-2 zwar ein gewisser Zusammenhang mit Mk 1,12-13 eingeräumt wird – meist im Sinn einer Vermengung oder Störung, im folgenden aber nicht im mindesten wirklich ernst genommen, sondern im Gegenteil vergessen und

praktisch eingegebenet wird. Der Autor selbst ist dafür ein treffendes Beispiel, wenn er schreibt: „Leider ist der Beginn der Q-Tradition über die Versuchungen nicht mehr genau rekonstruierbar, weil sowohl Mt als auch Lk sie mit der andersgearteten Versuchungserzählung des Mk zusammengearbeitet haben“ (177). Bevor er überhaupt Wortlaut, Inhalt oder Struktur dieser Passagen miteinander verglichen hat, steht für ihn schon *ideologisch* fest, dass es sich auch bei Lk 4,1-2 par Mt 4,1-2 zweifellos um Q handelt, obwohl Text wie Inhalt massiv mit Mk verwandt sind und diese Verwandtschaft vor jeder ideologischen Einordnung untersucht und ernstgenommen werden müßte. Statt dass jedoch die Verwandtschaft die nötige Aufmerksamkeit erhielte, die eine Abhängigkeit und Entwicklung der Seitenreferenten aus Mk erkennen lässt, hat der Unterschied der Versuchungsszenen gegenüber Mk bzw. ihre gegensätzliche quellenkritische Zuordnung schon soviel Gewicht, dass man sich um den Beginn der Perikope gar nicht mehr genau kümmert. Vor lauter Zweiquellentheorie erstaunt es keinen einzigen Exegeten mehr, dass eine Perikope, die die messianischen Versuchungen Jesu zum Thema hat (Mt und Lk), und ein Stück, das Jesus typologisch Adam gegenüberstellt (Mk), überhaupt einen gemeinsamen Anfang haben. Es ist auch keiner Überlegung wert, dass es aufgrund der so verschiedenen inhaltlichen Thematik an sich nicht zu erwarten ist, beide Stücke an derselben Rahmenstelle von Mk und Mt/Lk zu finden, sofern nicht die gemeinsame Entwicklungsgeschichte dies erklären würde. Der Begriff *πειράζειν* ist zwar beiden Themen gemeinsam, aber man sollte darin nicht nur die sachliche Verwandtschaft sehen, sondern ihn auch als genetisches Verbindungselement begreifen, das wenigstens teilweise den Anlaß für die Weiterentwicklung der Mk-Tradition zur agreement-Fassung des Mt/Lk gab. Die Zweiquellentheorie wird in Zukunft nicht so oberflächlich sein dürfen, dass sie allen vorgebrachten Beobachtungen und Überlegungen „einfach“ ausweicht, weil sie damit nur den Eindruck einer wenig überzeugenden Monopolexegese macht, die sich um nichts kümmert außer um die eigene Meinung. Es mag sein, dass mehr als ein Vertreter der Zweiquellentheorie noch ganz unsensibel ist für die Probleme dieser Perikope, aber die Übereinstimmung in der mangelnden Sachkenntnis wird sich nicht länger als Wissenschaft ausgeben lassen, vielmehr auch auf Seiten der Zweiquellentheorie mehr Genauigkeit erfordern.

Nach der Diskussion der Defizite der Zweiquellentheorie, die mit der allzu selbstverständlichen, in Wirklichkeit aber nicht gerechtfertigten Identifikation der Versuchungsgeschichte der Seitenreferenten mit Q zu tun haben, muss auch noch auf inhaltliche Probleme hingewiesen werden. Besonders in letzter Zeit wurde, wenn auch nicht ausschließlich, fast wie ein Theologumenon verbreitet, dass der

Stoff der Versuchung Jesu erst in einer späten Phase der Entwicklung von Q zu dieser Quelle hinzugekommen sei, wie mit vielen anderen auch nach Klein anzunehmen ist. „Die Erzählung in Q ist wahrscheinlich spät zu dieser Quelle hinzugekommen. Das zeigt der gegenüber den Logien andersartige Charakter des Berichtes“ (176). Es ist aber mit keiner Logik in Einklang zu bringen, dass die schon erwähnte Fremdheit der Versuchungsperikope im Vergleich zum tatsächlichen Q-Stoff auf ein spätes Stadium dieser Quelle verweisen soll. Die Andersartigkeit in der Darstellung, die ausführliche Argumentation mit langen Zitaten aus der Septuaginta, die Gottessohnanrede und manches andere müssten vielmehr der Anlass dafür sein, dieses Stück als Teil von Q *in Frage zu stellen*, statt dass in der Not der Zweiquellentheorie der Bock zum Gärtner gemacht und dieser Teil als Spätphase erklärt wird! Nur wenn man die Verbindung dieser Tradition mit Mk, die sich aber am Ende (das Dienen der Engel) und besonders am Beginn in den agreements deutlich zeigt, aufgrund der feststehenden und vom System der Zweiquellentheorie verordneten Denkweise leugnet bzw. überhaupt nicht erkennt, ist man zu einer so falschen Einordnung fähig, die jedoch weittragende Folgen hat, wie die jüngste Q-Forschung zeigt. Man muss in diesem Zusammenhang auch darauf aufmerksam machen, dass die für das angebliche Q-Stück maßgebliche Thematik von der Gottessohnschaft Jesu der Logienquelle fremd ist,¹⁶ dagegen, wie schon erwähnt wurde, mit dem vorausgehenden *Mk-Stück* von der Offenbarung Jesu als Sohn Gottes Mk 1,9-11 eine so enge inhaltliche Verbindung hat, dass man sie nur übersehen kann, wenn eine andere, ideologisch feststehende das von vornherein verhindert. Die Zweiquellentheorie wird sich in Zukunft solchen Anfragen stellen müssen; es genügt längst nicht mehr, gewissermaßen blind und taub für eine ganze Kette von Beobachtungen einfach das Alte zu wiederholen, als gäbe es nicht gravierende Einwände gegen das System.

Im folgenden sollen jene Perikopen kurz angeführt werden, bei denen Klein zwar erfreulicherweise minor agreements feststellt, aber ohne größere Komplikationen mit ihnen fertig wird, entweder auf die Weise, dass er mit Deuteromarkus rechnet, worunter er aber nur, wie erwähnt, eine leicht revidierte Fassung des MkEv versteht, oder dadurch, dass er auch ein Zusammentreffen von unabhängiger Mt- und Lk-Redaktion einbezieht. Es ist natürlich unmöglich, auf alle Details näher einzugehen, aber die Weiterentwicklung zumindest im Problembewusstsein ist unübersehbar.

¹⁶ Mt 11,27 par Lk 10,22 sprechen nur vom Sohn und nicht exakt vom Sohn Gottes.

1. Als erstes führt der Autor beim Wirken Jesu in Kapharnaum an: „Die Mk-Vorlage von 4,38f [Schwiegermutter des Petrus] ist in V. 38 gekürzt und sprachlich umgestaltet“ (195), wozu in der Anmerkung (3) ergänzt wird, dass in diesem Stück „drei MA“ vorhanden seien.¹⁷ Dies führt ihn in literarkritischer Hinsicht zu der Folgerung, „daß Lk ein leicht revidiertes Mk-Exemplar vorlag“ (aaO.). Obwohl man sich dem Urteil des Verfassers anschließen wird, dass die agreements dieser Perikope eine Überarbeitung anzeigen, unterlässt es der Autor, auf den verschiedenen Schwierigkeitsgrad hinzuweisen, sie mit Hilfe der Zweiquellentheorie zu erklären. Auch der notwendige Zusammenhang mit den übrigen Beispielen der ganzen Mk-Tradition wird nicht erwähnt, obwohl erst dieser die Revision des ganzen „Mk-Exemplars“ aufzeigen kann.

2. Bei Lk 5,12-16 (Heilung eines Aussätzigen) vermerkt der Verfasser wieder: „Einige MA zeigen an, daß Lk nicht unser Mk-Text, sondern eine revidierte Fassung (DtMk) vorgelegen hat“ (211). Auf eine weitere Diskussion der Fälle geht er nicht ein.

3. Bei Lk 5,17-26 (Heilung eines Gelähmten) ist die Situation ganz analog. „Lk folgt dem Bericht des Mk, wahrscheinlich [aber] in einer leicht revidierten Fassung (DtMk)“ (215). In einer Anmerkung wird erläutert: „Das zeigen die vielen MA“ (Anm. 2), ohne dass er aber wieder auf die größeren Probleme eingehen würde.¹⁸ Besonders bei dem agreement ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ Mt 9,8 par Lk 5,25 gegen Mk 2,12 erfährt der Leser nichts davon, wie wenig es hier nach dem System der Zweiquellentheorie nahe liegt, wirklich Mt und Lk unabhängig voneinander für den im agreement ausgesprochenen Gedanken verantwortlich zu machen.¹⁹

4. Im Abschnitt Lk 5,27-39, der mehrere Mk-Perikopen umfasst, spricht Klein von „einem durchgesehenen Exemplar (DtMk)“ (223), wofür auch hier wieder „einige wichtige MA“ sprechen (Anm. 1). Nachdem er einige aufgezählt hat, lautet sein Urteil nochmals: „Die Veränderung dürfte somit einer Relecture des Mk zu verdanken sein“ (aaO.).

5. Ähnlich ist die quellenkritische Beurteilung bei Lk 6,1-5 par Mk 2,23-28 (Der erste Sabbatkonflikt). „Lk folgt hier wieder Mk, freilich in einer leicht redigierten Fassung, wie die MA zeigen“ (229). Ohne diese Überarbeitung wirklich

¹⁷ Vgl. Näheres dazu bei A. Fuchs, Entwicklungsgeschichtliche Studie zu Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39 in: SNTU 6/7 (1981-82) 21-76.

¹⁸ Vgl. A. Fuchs, Offene Probleme der Synoptikerforschung. Zur Geschichte der Perikope Mk 2,1-12 par Mt 9,1-8 par Lk 5,17-26, in: SNTU 15 (1990) 73-99 [nicht zitiert].

¹⁹ Vgl. dazu auch A. Fuchs, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 3, 76-78.

ernst zu nehmen, zieht Klein für die parallele Auslassung des wichtigen Logions Mk 2,27 aber auch Redaktion des Lk in Betracht: „Nicht ganz sicher ist, ob die Auslassung des Vermerkes, daß David unter Ebjatar die Schaubrote nahm (Mk 2,26) auf DtMk zurückgeht, weil 1 Sam 21,1-7 dieses Ereignis dessen Vater Ahimelech zuschreibt, und Lk wie Mt hier eigenständig korrigiert haben können“ (230, Anm. 2). Seltsam ist, dass der Verfasser auf die Aufzählung bei Neirynek²⁰ und auf die Besprechung bei Ennulat²¹ verweist, aber die weit umfangreichere Behandlung durch H. Aichinger nicht benützt, sondern nur in der Literatur vermerkt - ein Verhalten, dass sich analog noch bei anderen Perikopen wiederholt. Typisch ist, dass er, wo es ihm möglich scheint, immer noch auf die Zweiquellen-theorie schießt und bei einem agreement auch noch mit eventueller Mt- und Lk-Redaktion rechnet, ohne zu begreifen, dass dies die ganz falsche Hermeneutik ist. Wie schon erwähnt wurde, ist Klein trotz des Rechnens mit einer gewissen „redigierten Fassung“ des MkEv nicht zur Erkenntnis gekommen, dass diese in Wirklichkeit umfassendere Revision einen einheitlichen Sitz im Leben verlangt und die alte Destruktionsmethode den agreements nicht gerecht wird. Es geht nicht darum, ob das alte System fähig wäre, für das eine oder andere atomistisch herausgerissene agreement aufzukommen, sondern darum, alle zusammen *kohärent* zu erklären. Genau dazu ist Klein anscheinend noch nicht imstande.

6. Bei Lk 6,6-11 (Heilung einer verdorrten Hand) folgt der Evangelist zwar Mk 3,1-6, aber wieder „in einer leicht revidierten Fassung“ (233). Literarkritisch bedeutsam ist die Bemerkung, dass sich aus der Art eines agreements praktisch schließen lasse, dass es auf keinen fremden Einfluss zurückgehen könne. Bei der Übereinstimmung von $\xi\eta\rho\acute{\alpha}$ Mt 12,10 par Lk 6,6 für $\acute{\epsilon}\xi\eta\rho\alpha\mu\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\eta$ bei Mk 3,1 ist er nämlich der Ansicht, dass der Redaktor auf $\xi\eta\rho\acute{\alpha}$ bei Mk 3,3 zurückgegriffen habe. „Das zeigt, daß die Änderung einer Relecture des Mk zuzuschreiben ist“ (233, Anm. 1).

7. Auch für Lk 6,12-16 (Auswahl der Zwölf) rechnet Klein wegen der MA mit „einem überarbeiteten Exemplar (DtMk)“ (237).²² Es ist schade, dass der Autor jeden Hinweis auf die enorme theologische Bedeutung einzelner agreements dieses Stückes unterlässt und auch die kirchengeschichtliche Entwicklung nicht aufzeigt, die in der geänderten Reihenfolge der Apostelliste offenkundig wird.

²⁰ Neirynek, Agreements, 23f.

²¹ Ennulat, Agreements, 77-85.

²² Unverständlich ist, dass „ὄχλος statt πλήθος“ unter den agreements aufgezählt wird (237, Anm. 1).

8. In dem bei Lk anschließenden Stück 6,17-19, das der Evangelist umgestellt hat, um eine passende Einleitung für die Feldpredigt zu gewinnen, heißt es wieder: „MA lassen vermuten, daß seine Mk-Vorlage verändert war“ (238). Als Indiz dafür gilt die Auslassung von Mk 3,9 und „daß ‚alle‘, nicht nur ‚viele‘ geheilt wurden“ (Anm. 7). Fast ist man erstaunt, dass Klein hier mit einer deuteromarkinischen Vorlage für Mt und Lk rechnet, weil sowohl die Mt- wie die Lk-Redaktion in diesem Abschnitt ausführlich ist und die agreements nur mit einiger Mühe zu entdecken sind. Eine wirkliche Analyse, die sich Klein aber nicht zum Ziel gesetzt hat, müsste hier viel genauer und umfassender argumentieren.

9. Auch in dem langen Abschnitt Lk 8,4-15 sind Klein die agreements nicht entgangen. Er bemerkt sogar: „Die relativ häufigen MA lassen darauf schließen, daß Lk ein bearbeitetes Mk-Exemplar (DtMk) vorlag“ (304). Umso mehr ist zu bedauern, dass ihm in der großen Zahl der Fälle die besonders wichtigen von Mk 4,10-12 par Lk 8,9-10; Apg 28,26f entgangen sind und damit auch den Lesern nichts davon mitgeteilt wird, wie sehr diese einschneidenden parallelen Veränderungen auf einen neuen Sitz im Leben verweisen. Erst wenn man die theologisch und kirchengeschichtlich relevanten agreements in ihrer ganzen Eigenart erfasst, ist auch das Ausmaß der deuteromarkinischen Bearbeitung begreiflich und lässt sich das seit hundert Jahren existierende Fehltrium überwinden, bei den agreements handle es sich nur um verschwindende sprachliche Nebensächlichkeiten, die man mit gelegentlicher stilistischer Glättung u.ä. abtun könnte.²³

10. Wie weit es mit Deuteromarkus bei Klein bestellt ist, lässt sich im folgenden teilweise an Lk 8,16-18 ablesen, wenn man hier auch eine Fehlanzeige registrieren muss, weil sich alles in alten Geleisen bewegt. „Das Logion vom Licht und vom Leuchter V.16 hat Lk“ nach Meinung des Verfassers „in Mk 4,21 sowie in Q (Lk 11,33/Mt 5,13 [korr. 5,15]) gelesen ... Den Mk-Text hat Lk leicht geändert und beide Fassungen miteinander kombiniert und damit aufeinander bezogen, was er selten tut“ (309). Denn „gewöhnlich gibt er“ zumindest nach Auffassung vieler von der Zweiquellentheorie abhängiger Autoren und auch des Verfassers selbst „Q vor Mk den Vorzug“ (309, Anm. 4). „Ähnlich ist er“ nach Auffassung Kleins „bei V. 17 verfahren, wo er Mk 4,22 mit dem Q-Wort Lk 12,2 kombiniert“ (309). Abgesehen davon, dass es mit der angeblich regelmäßigen Bevorzugung von Q vor Mk bei

²³ Vgl. zu den agreements dieses Abschnitts besonders *Ch. Münch*, Die Gleichnisse Jesu im Matthäusevangelium. Eine Studie zu ihrer Form und Funktion (WMANT, 104), Neukirchen 2004 und *A. Fuchs*, Zum Stand der Synoptischen Frage – *Ch. Münch*, in: SNTU 30 (2005) 145-172.

Lk nicht so gut steht, wie der Autor annimmt, ergeben sich auch bezüglich der angeführten Vermengungen von Mk und Q die größten Zweifel, weil Klein bei Lk 8,16 die Übereinstimmung mit Mt 5,15 gegenüber Mk 4,21 nicht berücksichtigt und weil vor allem bei Lk 8,17 par Mt 10,26 die deutlichen agreements überhaupt nicht beachtet werden. Ohne dass der gesamte Abschnitt Mk 4,21-25 par Lk 8,16-18 weiter behandelt werden könnte, macht sich hier die falsche Hermeneutik Kleins besonders bemerkbar. Statt die alte, unzutreffende Kombination von Mk und Q bei Lk nochmals zu wiederholen und dabei die wichtigen Übereinstimmungen gegen Mk ganz zu vernachlässigen, müsste hier der Faktor der Kohärenz besonders zum Tragen kommen, der bedeutet, dass aufgrund der vorliegenden agreements auch in diesem Abschnitt zunächst mit einer deuteromarkinischen Revision zu rechnen ist, und erst im Anschluss daran nach der Redaktion des Mt und Lk gefragt werden kann. Die unhaltbare Vorstellung von einem nur dort und da „leicht revidierten Mk-Exemplar“ macht sich hier in besonders schädlicher Weise bemerkbar. Die traditionelle Vermengungstheorie müsste aufgrund der agreements gründlich hinterfragt werden, statt dass sie ohne Rücksicht auf den Text nochmals wiederholt und die Entwicklung dadurch verzerrt wird.²⁴ Klein wird sich fragen lassen müssen, warum er in dieser Perikope die agreements ohne ein Wort übergeht, wo doch nur der Gesamtbefund ein tragfähiges Bild des Phänomens ermöglicht und erst auf dieser Basis ein zutreffendes quellenkritisches Urteil gefällt werden kann. In der Vorgehensweise des Autors bestätigt sich also nochmals, was schon früher festgehalten wurde, dass er bereits *vor Untersuchung der Fakten* ein feststehendes Bild einer Lösung besitzt, sodass es eine genaue Überprüfung der Tatsachen gar nicht mehr braucht. Das ist aber nichts als Nachsageexegese und mit allen Gefahren einer solchen verbunden.

11. Lk 8,19-21 par Mk, 3,31-35 par Mt 12,46-50 (Die wahren Verwandten Jesu) soll nur stellvertretend für eine Reihe anderer Perikopen angeführt werden, in denen Klein keine agreements vermerkt, obwohl solche vorhanden sind und wichtige Aufschlüsse ermöglichen. Auch wenn die vorkommenden Fälle von den Exegeten nicht zu den signifikanten agreements gezählt werden, wird durch ihr Verschweigen der gerade erwähnte und grundlegend falsche Eindruck gefördert, die sprachliche Bearbeitung des Mk sei nur ein punktuelles Phänomen, zum Unterschied von einer in Wirklichkeit vorhandenen Gesamtrevision, die weit größere Dimensionen hat, als Klein vorgibt. Außerdem hätte die Anführung der zwei wich-

²⁴ Vgl. den von Klein zitierten, aber inhaltlich nicht beachteten Beitrag von J. Rauscher, Das Bildwort von der Öllampe in der synoptischen Tradition. Eine Auslegung von Mk 4,21f par; Lk 8,16f; Mt 5,15; Lk 11,33, Linz 1994.

tigsten bzw. jedem Leser mühelos auffallenden agreements bedeutsame quellenkritische Erkenntnisse ermöglicht, die einerseits für viele dringend notwendig zu sein scheinen, andererseits aber gerade wegen ihrer fundamentalen Einfachheit kaum von jemand geleugnet werden können. So ergibt sich z.B. aus der Übereinstimmung von Mt 12,48 par Lk 8,21 ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν gegenüber καὶ ἀποκριθεὶς ... λέγει bei Mk 3,33, dass man eine doppelte sprachliche Änderung feststellt (ὁ δὲ statt καί, Aorist anstelle des Präsens), deren *sekundären, verbessernden* Charakter im Vergleich zum kanonischen Mk niemand bezweifeln kann. Außerhalb jeden Streites steht also bereits durch eine so minimale Beobachtung, dass alle Theorien, die von Q, Sonderüberlieferung, mündlicher Tradition oder Textverderbnis reden möchten, von den agreements wenig Ahnung haben und nur auf einem Vorurteil gründen, das mit dem Text selbst nichts zu tun hat. Zu einer Folgerung von ähnlicher Tragweite kommt man, wenn man das agreement von Mt 12,47 (ἔξω ἐστήκασιν) par Lk 8,20 (ἐστήκασιν ἔξω) gegenüber dem einfachen ἔξω ζήτουςίν σε von Mk 3,32 bedenkt. Die Übereinstimmung der Seitenreferenten gegenüber Mk besteht ja darin, dass sie beide nach ἔξω das bei Mk fehlende Prädikat mit ἐστήκασιν ergänzen, wobei es nicht unbedingt nahe liegt, dass gleich zwei Autoren unabhängig voneinander auf denselben Ausdruck kommen. Dies gilt auch dann, wenn man berücksichtigt, dass Mk in V. 31 bereits ἔξω στήκοντες formuliert und damit die Grundlage für den Ausdruck liefert. Die Zweiquellentheorie macht es sich zu leicht, wenn sie immer wieder beide Seitenreferenten auf die gleichen Ideen kommen lässt, was keineswegs so nahe liegt, wie oft vorausgesetzt wird, wenn man die vielen individuellen Änderungen bedenkt, die man im Text findet. Es ist nur zum Schaden des Verständnisses der wirklichen Zusammenhänge, wenn man die Schwierigkeiten der Zweiquellentheorie bei den agreements nicht ausreichend zur Sprache bringt, weil nur so deutlich wird, dass sie für dieses Phänomen nicht reicht.

12. Lk 8,22-25 par Mk 4,35-41 (Stillung des Sturmes) gehört zu den Perikopen, wo „die relativ hohe Zahl der MA ... es wahrscheinlich (macht), daß Lk und Mt ein gegenüber unserm Mk redigiertes Exemplar vorfanden“ (313). In einer Fußnote zählt der Verfasser auch „die sechs wichtigsten MA“ auf (Anm. 5), ohne die Leser aber auch nur das geringste von der tiefgreifenden Umgestaltung der Perikope ahnen zu lassen, die durch Deuteromarkus erfolgt ist. Nichts wird gesagt von der christologischen Steigerung, die vor allem am Beginn des Stückes festzustellen ist, nichts von der Umformung der Erzählung zu einem Paradigma für die Jüngernachfolge, nichts von den großen Schwierigkeiten, die die Zweiquellentheorie gerade mit äußerlich unscheinbaren agreements in dieser Perikope hat (vgl. z.B. das völlig

überflüssig erscheinende ἐν τῇ θαλάσῃ Mt 8,24 par Lk 8,23 εἰς τὴν λίμνην, das als unabhängige Mt- und Lk-Redaktion unbegreiflich ist).²⁵ Es ist ein wenig erstaunlich, dass der Verfasser diese wichtigen theologischen bzw. literarkritischen Erkenntnisse unerwähnt beiseite lässt, obwohl er, worauf schon einmal hingewiesen wurde, im Vorwort angekündigt hatte, „den Stand der Forschung ... widerspiegeln“ und sogar „Anstöße zur weiteren Untersuchung liefern“ zu wollen (5). In diesem Stück ist der Verfasser unendlich weit hinter der Forschung zurück, und es ist für ihn selbst bedauerlich, dass er sich aufgrund nur oberflächlicher Beschäftigung mit den Übereinstimmungen ein Beispiel für die deuteromarkinische Redaktion entgehen ließ, in dem sich diese besser als in vielen anderen aufzeigen lässt.

13. Weniger spektakulär sind die agreements bei Lk 8,40-56 (Die Tochter des Jairus und die kranke Frau), obwohl der Verfasser zu dem Urteil kommt, „daß Lk ein durchgesehenes Mk-Exemplar vorlag“ (322). Wieder werden „die wichtigsten MA“ in einer Fußnote aufgezählt, unter ihnen die Auslassung eines Diminutivums (die Lk sonst aus Mk und Q übernimmt, vgl. Anm. 12), aber von ihrem Sinn (z.B. stärkere Hervorhebung des Glaubens und der Christologie) wird nichts gesagt. Wer nur die Beschreibung der Übereinstimmungen durch Klein vor sich hat, könnte also vielleicht tatsächlich der Meinung sein, es handle sich nur um ein „durchgesehenes Mk-Exemplar“, in dem dort und da eine Kleinigkeit verändert wurde, aber sonst alles beim Alten blieb. Gerade das würde aber eher die alte, falsche Sicht einer Rezension fördern, statt die Erkenntnis des ganzen Umfangs der Arbeit zu ermöglichen.

14. Bei Lk 9,7-9 (Jesus im Urteil des Herodes und des Volkes) folgt der Evangelist Mk 6,14-16 (331), nur „zwei MA in V. 7 sind gegenüber Mk 6,14 zu registrieren“, die Korrektur von βασιλεύς bei Mk zu τετραάρχης und „die Auswechslung von ἐγγέγερται durch ἠγέροθη“ (Anm. 1). Besonders die letzte scheint in den Augen des Verfassers aber nicht viel wert zu sein, denn: „Da Mk in 6,16 auch ἠγέροθη schreibt, handelt es sich um eine stilistische Korrektur, die sowohl von den beiden Seitenreferenten als auch von einem Abschreiber (dann DtMk) vorgenom-

²⁵ Vgl. dazu A. Fuchs, Die Seesturmperikope Mk 4,35-41 parr im Wandel der urchristlichen Verkündigung, in: SNTU 15 (1990) 101-133; jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 2, 53-93, eine Untersuchung, die dem Verfasser außerdem in dem Sammelband von G. Strecker (Hg), Minor Agreements. Symposium Göttingen 1991 (GTA, 50), Göttingen-Zürich 1993, 65-91 zugänglich gewesen wäre. Vgl. auch *ders.*, Von der Zweiquellenheorie zu Deuteromarkus. Illustriert anhand der Perikope vom Seesturm Mk 4,35-41 par Mt 8,18-27 par Lk 8,22-25, in: Ślaskie Studia Historycno-Teologiczne 36 (2003) 391-403.

men sein kann“ (aaO.). In diesem Kommentar zeigt sich die alte Denkweise wieder in konzentrierter Form. Einmal beeilt sich Klein, die agreements womöglich zu reduzieren und das letztere wenigstens als Möglichkeit der Zweiquellentheorie zuzuschieben. Die Phänomene werden also zerrissen und eines einer deuteromarkinischen Bearbeitung, das andere den Seitenreferenten zugeteilt, statt die Kohärenz aller über 1000 agreements zu beachten, die eine einheitliche Erklärung verlangen. Wie man nicht übersehen kann, ist es Klein noch immer um die Rettung bzw. Aufrechterhaltung der Zweiquellentheorie zu tun, statt dass wirklich die agreements sein Interesse einnehmen würden. Und dann sieht er Deuteromarkus nur als Abschreiber, statt etwas von seiner umfassenden literarischen und theologischen Arbeit zu erkennen, wie es z.B. bei der Seesturmperikope möglich und höchst notwendig gewesen wäre. Wer in so minimalen Dimensionen denkt, wird nie den vollen Umfang der Zweitaufgabe des MkEv erfassen, wenn man auch dazu sagen muss, dass dies eine sehr oberflächliche Untersuchung der agreements zur Voraussetzung hat. Nicht bloß die außerordentlich hohe Anzahl der agreements bleibt außer Betracht, sondern auch Eigenart und Umfang vieler Beispiele wird gar nicht gesehen. Es ist dann kein Wunder, dass die Analyse schon auf halbem Weg stecken bleibt.

15. Auch bei Lk 9,10-17 (Speisung der 5000) findet Klein agreements, und wieder „(zeigen) die häufigen MA in dieser Perikope ... an, daß Lk eine redigierte Fassung des Mk (DtMk) als Quelle benutzt hat“ (334). Trotz Aufzählung der wichtigsten Beispiele hat sich der Autor leider entgehen lassen, die überraschendsten deutlicher hervorzuheben und die Ausgestaltung des messianischen Bildes zu betonen, die z.B. durch die Neueinfügung von Heilungen erfolgt, die für eine Speisungsgeschichte denkbar schlecht geeignet sind.²⁶ Stattdessen ist seine Aufmerksamkeit auf ein anderes Problem gerichtet. „Die Gemeinsamkeiten zwischen Mt/Lk einerseits und Joh 6 andererseits lassen darauf schließen, daß an dieser Stelle DtMk nicht nur eine redaktionelle Durchsicht von Mk darstellt, sondern eine Überarbeitung aufgrund einer weiteren (mündlich?) festgeprägten Überlieferung dieser Erzählung“ (334, Anm. 2). Ohne dass auf die Diskussion dieser Frage durch Klein hier näher eingegangen werden kann,²⁷ ist wieder die Vorstellung von Deutero-

²⁶ Vgl. dazu A. Fuchs, Die Agreement-Redaktion von Mk 6,32-44 par Mt 14,13-21 par Lk 9,10b-17. Ein vorläufiger Entwurf, in: SNTU 22 (1997) 181-203; jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 3, 245-271.

²⁷ Vgl. dazu A. Fuchs, Das Verhältnis der synoptischen agreements zur johanneischen Tradition, untersucht anhand der messianischen Perikope Mk 6,32-44 par Mt 14,13-21 par Lk 9,10-17; Joh 6,1-15, in: SNTU 27 (2002) 85-115; von Klein nicht zitiert.

markus als einer „redaktionellen Durchsicht“ hervorzuheben, die ein viel zu dürftiges Bild von seiner Arbeit vermittelt. Es liegt an solchen unzutreffenden minimalen Vorstellungen, dass das Interesse an Deuteromarkus gleich wieder schwindet, so bald jemand damit zu rechnen begonnen hat.

16. Bezüglich Lk 9,23-27 (Wahre Jüngerschaft) soll nur vermerkt werden, dass sich hier die deuteromarkinische Sicht des Autors fortsetzt, wenn auch mit den Einschränkungen, die schon mehrmals erwähnt wurden. „Die wenigen MA kann man als Änderungen des jeweiligen Evangelisten wie auch eines Abschreibers des Mk (DtMk) verstehen“ (340, Anm. 1). Statt der für die agreements wesentlichen kohärenten Betrachtung und *ihrer* Untersuchung wendet Klein wieder seinen Blick zur Zweiquellentheorie und deren Leistungsfähigkeit zurück. Falls trotzdem Deuteromarkus am Werk sein sollte, ist es nur ein Abschreiber, der definitionsgemäß nirgends eigenständige Vorstellungen hat oder haben darf. Die Unterbewertung der deuteromarkinischen Redaktion ist offenkundig.

17. In der Perikope von der Verklärung Lk 9,28-36 folgt Lk dem „Mk, allerdings in seiner überarbeiteten Fassung (DtMk)“ (345). „Dafür sprechen [wieder] die MA, die in dieser Erzählung gehäuft auftreten, sich aber leicht durch eine literarische Überarbeitung erklären lassen“ (Anm. 5). Sicher kann man mit Klein von einer „Relecture“ sprechen bzw. davon, dass von den agreements „nicht alle das gleiche Gewicht (haben)“ (aaO.), aber hinter all diesen Beurteilungen macht sich wieder die Auffassung bemerkbar, dass auch die Zweiquellentheorie leicht mit ihnen fertig würde, was zwar zutreffen kann, aber nicht ihre wirkliche Erklärung darstellt. Was grundlegend verändert werden müsste, ist die Hermeneutik, die nach den agreements fragt und nicht die Rettung alter Hypothesen zum Ziel hat.

18. Wie in der vorausgehenden Perikope „zeigen“ bei Lk 9,37-43 (Heilung des epileptischen Knaben) „die MA ..., daß Lk einen redigierten Mk (DtMk) vorfand“ (350). Klein führt zunächst die parallelen Auslassungen an, anschließend positive agreements, die er zu einem guten Teil als „stilistische Verbesserungen“ interpretiert (Anm. 6). Als Irritation muss es gewertet werden, dass die Auslassung von Mk 9,21-24, die zuerst als agreement vorgestellt wird, nachher nochmals als lk Redaktion bewertet wird. Lk habe dieses „sehr wichtige Gespräch über den Glauben“ nicht verwendet, „weil er dieses Thema in Kap. 7-8 abgehandelt hat“ (Anm. 6). Man kann die Auslassung aber nicht der Intervention des Evangelisten zuschreiben, wenn er den Stoff eventuell gar nicht mehr in seiner Vorlage fand. Ungenau bzw. falsch ist auch die Auskunft, „gleiche Worte bei Mt und Lk gegen Mk kommen nur in V. 40-42 vor“ (aaO.), weil einmal λέγων bei Mt 17,15 par Lk 9,38 vor

der Anrede gegenüber Mk 9,17 καὶ ἀπεκρίθη αὐτῷ offensichtlich dagegen spricht. Und zweitens bestreitet Klein zu Unrecht, dass mit κατελθόντων Lk 9,37 par ἐλθόντων Mt 17,14 gegenüber ἐλθόντες bei Mk 9,14 ein agreement vorliegt. Man merkt dem Autor an, dass er immer noch von dem Bemühen getrieben ist, wegen der *Zweiquellentheorie* die Zahl der Übereinstimmungen möglichst klein zu halten, und dass er deshalb dort eines „wegzureden“ versucht, wo sich gewisse, wenn auch sehr fadenscheinige und nicht tragfähige Anhaltspunkte zu ergeben scheinen. Zu oberflächlich bestreitet Klein auch das agreement καὶ ἐθεραπέυθη Mt 17,18 par Lk 9,42 καὶ ἴασατο gegenüber einer ganz anderen Aussage bei Mk 9,27, weil er nicht bedenkt, dass Mt oder Lk die gemeinsame deuteromarkinische Vorlage weiter verändert haben kann (vgl. 351, Anm. 24). Es nützt nichts, zugunsten lk Redaktion auf weitere Stellen mit gleichem Wortlaut bei Lk zu verweisen, weil dies in ganz unlogischer Weise den Faktor der Parallelität des agreements außer Acht lässt. Wie bei dem agreement ἐλθόντων sucht der Verfasser die Zahl der Übereinstimmungen klein zu halten, während er sie in Wirklichkeit ernster nehmen und genauer untersuchen müsste. Schließlich ist für seine ganze Analyse und Bewertung der Übereinstimmungen gegen Mk in dieser Perikope wie auch in anderen typisch, dass er allzu sehr auf der Ebene geringfügiger sprachlicher und stilistischer Änderungen bleibt und wenig oder keinen Sinn für die theologischen Folgen der deuteromarkinischen Umgestaltung beweist. Gerade dieser Mangel an Sensibilität führt aber zu einer Unterbewertung der Redaktion, die bei Deuteromarkus umfassender ist, als Klein in vielen Fällen vermutet.²⁸

19. In der folgenden Perikope Lk 9,43b-45 (Zweite Leidensankündigung) „(zeigt) ein MA ..., daß Lk hier eine redigierte Fassung des Mk (DtMk) voraussetzt“ (352). „Es handelt sich um das Präsens μέλλει παραδίδοσθαι, das gegenüber Mk korrekter ist“ (Anm. 3). Abgesehen davon, dass in diesem Stück mehrere agreements vorhanden sind und das Reden von einem einzigen somit einen falschen Eindruck erweckt, ist auch die Beschreibung und die Interpretation des einen von Klein erwähnten agreements ungenau und dürftig. Einmal geht es ja nicht um das Präsens von μέλλει, weil auch bei Mk 9,31 mit παραδίδοται ein solches vorliegt. Vielmehr liegt die Änderung vor allem darin, dass bei Mk von der Auslieferung des Menschensohnes in die Hände der Menschen gewissermaßen nur objektiv berichtet wird, während die Seitenreferenten mit μέλλει und dem Passiv von πα-

²⁸ Vgl. dazu den vom Verfasser zitierten Beitrag von H. Aichinger, Zur Traditionsge-
schichte der Epileptiker-Perikope Mk 9,14-29 par Mt 17,14-21 par Lk 9,37-43a, in: SNTU 3
(1978) 114-143, jetzt in A. Fuchs, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 245-
280.

παρίδοσθαι die von Gott gesetzte Notwendigkeit des Leidens unterstreichen. Es ist schade, dass Klein, wie vorhin schon erwähnt wurde, so sehr in sprachlichen Details stecken bleibt, dem Wachstum der Glaubenserkenntnis, die sich in dem agreement abzeichnet, aber so wenig Rechnung trägt. Deuteromarkus ist keineswegs ein Abschreiber, wie bei Klein schon mehrmals zu lesen war, sondern ein Theologe, der auch pastoral interessiert ist, wie u.a. dieses agreement zeigt.

20. Mit Lk 10,25-28 (Frage nach dem ewigen Leben) setzt sich die gewohnte Interpretation des Verfassers fort. „Das Liebesgebot hat er [Lk] aus Mk 12,28-34 in einer überarbeiteten Form (DtMk) hierher geholt und gestrafft. Das zeigen die MA“ (388), von denen einige aufgezählt werden (Anm.5). Nicht nachzuvollziehen ist jedoch die Behauptung, „die positive Aufnahme der Worte Jesu durch den Schriftgelehrten“ und „der Zuspruch an den Schriftgelehrten“ seien zu den agreements zu rechnen. Mit solchen Erläuterungen zu dem kritischen Problem der Zweiquellentheorie ist es unausbleiblich, dass für den Leser eher eine Verwirrung entsteht, besonders da die höchst bedeutsame theologische Umgestaltung der Perikope mit ihrem neuen Sitz im Leben mit keinem Wort zur Sprache kommt.²⁹ Ähnlich steht es, wenn wie schon einmal (vgl. Mk 9,21-24, S. 350) ein und derselbe Ausdruck einerseits zu den agreements gerechnet, andererseits aber auch der Lk-Redaktion zugeteilt wird. So wird νομικός bei Lk 10,25 zwar zu den Übereinstimmungen gegen Mk gezählt (vgl. 388, Anm. 5 bzw. 390, Anm. 20: „Das Substantiv fand Lk hier vor, vgl. Mt 22,35“), im gleichen Atemzug aber auch mit Lk in Verbindung gebracht: „Lk übergeht wahrscheinlich den Singular γραμματεύς, den er bei Mk 12,32 las (in 12,28 las er εἷς τῶν γραμματέων), weil für ihn γραμματεύς ein Sekretär ist“ (aa.O.). Die Tatsache, dass Lk nach diesen Erläuterungen zugleich den kanonischen Mk-Text und die deuteromarkinische Bearbeitung vor sich gehabt hätte, kann nur zur Verwirrung beitragen und zeigt, dass der Verfasser

²⁹ Vgl. dazu A. Fuchs, Entwicklungsgeschichtliche Studie zu Mk 1,29-31 par Mt 8,14-15 par Lk 4,38-39, in: SNTU 6/7 (1981/82) 21-76, hier 64f, Anm. 126; ders., Die Last der Vergangenheit, in: SNTU 16 (1991) 151-168 [Kritik an Kiilunen], jetzt auch in: ders., Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 2, 95-114; bzw. die längere Erörterung der agreements dieser Perikope in: C.G. Müller (Hg), „Licht zur Erleuchtung der Heiden und Herrlichkeit für dein Volk Israel“. Studien zum lukanischen Doppelwerk (BBB, 151; = Fs. J. Zmijewski), Hamburg 2005, 73-102 unter dem Titel: „Probleme der Zweiquellentheorie anhand der Perikope vom obersten Gebot Mk 12,28-34 par Mt 22,34-40 par Lk 10,25-28“. Siehe auch die Behandlung des gleichen Problems, die jedoch ganz im Rahmen der Zweiquellentheorie bleibt, durch F. Noel, The Travel Narrative in the Gospel of Luke. Interpretation of Luke 9,51-19,28 (Collectanea Biblica at Religiosa Antiqua), Brüssel 2004, besonders 329-389: The Double Commandment of Love (Lk 10,25-28) and its Place in the Lukan Travel Narrative.

über das Werk des Redaktors Deuteromarkus keine klaren Vorstellungen gewonnen hat. Daneben ist auch wenig überzeugend, auch bei Klein die immer wieder zitierte Auffassung zu finden, γραμματεὺς sei vom Evangelisten deshalb durch νομικός ersetzt worden, weil sich die Leser unter dem ersteren einen Sekretär vorgestellt hätten. Die Tatsache, dass Lk im Evangelium die Bezeichnung vierzehn Mal und noch weitere vier Mal in der Apg verwendet, sollte eigentlich Grund genug sein, mit dieser Fehlinterpretation Schluss zu machen, die bei Lk 10,25 nur durch das der Zweiquellentheorie missliebige agreement verursacht ist. Rückblickend ist insgesamt aus der Darstellung des Verfassers keine klare Vorstellung von der Bedeutung der agreements dieser Perikope zu gewinnen. Vor allem ist schade, dass von Klein die fast paradigmatische Umgestaltung dieser Mk-Perikope nicht gesehen wurde, weil dies ermöglicht hätte, ein weit profiliertes Bild von Deuteromarkus zu erhalten, als es die sprachlichen Beobachtungen des Verfassers meistens zulassen.

21. Bezüglich der Komposition Lk 12,1-12 (Echte und falsche Sorgen) vertritt Klein weitgehend eine Herkunft aus Q. „Die verschiedenartigen und nicht direkt zusammenhängenden Sprüche stammen bis auf die Einleitung in V.1 aus Q und waren bereits dort in dieser Reihenfolge zusammengestellt“ (437). Es ist kein Zweifel, dass er sich für diese Meinung auf viele andere Autoren berufen kann, auch wenn seine Äußerungen dort und da einer Ergänzung bedürfen.

Zunächst kann man ihm zustimmen, wenn er für V. 1b der Ansicht ist, dass Lk hier „Material aus Mk 8,15 (übernimmt)“, nicht aber wenn er die Formulierung für lk erklärt und auch προσέχειν dazu rechnet, wie der weitere Gebrauch dieses Verbs bei Lk beweisen soll (vgl. Anm. 6). Klein hat nicht beachtet, dass προσέχειν bei Lk 12,1 par Mt 16,6 eines von mehreren agreements ist, die dieser kurze Text im Vergleich zu Mk 8,15 bietet, sodass die angeblichen sprachlichen „Parallelen“ gerade nichts beweisen. Es ist der alte Fehler der Zweiquellentheorie, dass sie Elemente der Drittradiktion (Mt- bzw. Lk-Redaktion) unterschiedslos Elementen der agreement-Redaktion an die Seite stellt und so die Analyse gerade verdirbt, während sie meint, mit den „vergleichbaren Stellen“ eine Lösung anbieten zu können.³⁰ Klein hätte all dies längst in den sonst von ihm so eifrig benützten SNTU

³⁰ Nebenbei beweist der mk bzw. deuteromarkinische Charakter von Lk 12,1, dass es ein falsches Dogma früherer Zeiten darstellt, wenn immer wieder behauptet wurde, der Reisebericht Lk 9,51-18,14 enthalte keinen Mk-Stoff.

lesen können, doch scheint ihm das entgangen zu sein.³¹ Sachlich hat dies sicherlich damit zu tun, dass der Autor eine so minimale Vorstellung (wie U. Luz) von den agreements hat, dass er sich nur an den auffallendsten Stellen mit ihnen beschäftigt, aber auch dort weniger in der Weise, sie zu verstehen, als um mit ihnen fertig zu werden. Bei einer solchen Hermeneutik ist es aber unmöglich, der Sache gerecht zu werden.

Nicht unbedingt zustimmen kann man dem Verfasser auch, wenn er behauptet: „V. 10 ist bei Mk 3,28 in anderem Zusammenhang gebracht, vermutlich sekundär“ (438). Obwohl es nicht möglich ist, in diesem Zusammenhang nochmals allen Beziehungen genau nachzugehen, die zwischen diesen Texten bestehen,³² ist zumindest zusammenfassend auf die enormen agreements hinzuweisen, die zwischen Lk 12,10 par Mt 12,31f gegenüber Mk 3,28-30 bestehen und die für eine richtige quellenkritische Beurteilung auf keinen Fall außer Acht gelassen werden dürfen. Es ist von dorthier keineswegs zutreffend, die andere Tradition Mk 3,28 (eher 3,28f) als „vermutlich sekundär“ zu bezeichnen, weil die agreements das Gegenteil nahe legen. Und es ist auch kaum so, dass man die Logien so glatt auf Q und Mk verteilen kann, wie es bei Klein der Fall ist. Hier hat sich der Autor die Erklärung bei weitem zu leicht gemacht und eine Menge von Beziehungen nicht berücksichtigt, ohne die aber die literarkritischen Abhängigkeitsverhältnisse nicht zufriedenstellend geklärt werden können.

Nicht viel anders steht es bei Lk 12,11-12. Wenige würden sicherlich bestreiten, dass „V. 11f ... in Mk 13,11 seine nächste Parallele (hat)“ (439), aber wieder müsste zur korrekten Beurteilung des Textes auch der Wortlaut von Mt 10,19 einbezogen werden, der mit Lk 12,11 die beiden agreements $\mu\epsilon\rho\iota\mu\upsilon\eta\sigma\epsilon\tau\epsilon$ und $\pi\acute{\omega}\varsigma\ \eta$ aufweist gegenüber Mk 13,11.³³ Lk 12,11-12 ist also keineswegs als Q-Text einzuordnen, sondern als Mk-Tradition zu verstehen, was die Beurteilung gravierend verändert.

22. Auf typische Dogmen der Zweiquellentheorie stößt man wieder, wenn man den Kommentar des Verfassers zu Lk 13,18-21 (Senfkorn und Sauerteig) liest.

³¹ Vgl. A. Fuchs, Durchbruch in der Synoptischen Frage. Bemerkungen zu einer „neuen“ These und ihren Konsequenzen, in: SNTU 8 (1983) 5-17, hier 11f, jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 101-115.

³² Vgl. dazu A. Fuchs, Die Sünde wider den Heiligen Geist. Mk 3,28-30 par Mt 12,31-37 par Lk 12,10, in: SNTU 19 (1994) 113-130, jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 3, 159-180.

³³ Vgl. dazu A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971, 171-175.

Hier heißt es fast stereotyp, als hätte es nie eine Kritik an dieser Gedankenlosigkeit gegeben: „Lk hat die beiden Gleichnisse, wie Mt 13,31-33 zeigt, Q entnommen und nahezu unverändert gelassen“ (481), nur „der Ort in Q läßt sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln“, obwohl „einiges dafür (spricht), daß das Gleichnis in Q an Lk 12,58f. anschloß“ (481f). Ohne sich im geringsten um die zahlreichen und bedeutenden agreements dieses Abschnittes zu kümmern, steht das Urteil unabhängig von jeder Untersuchung fest und wiederholt der Autor nur den alten Besitzstand der Zweiquellentheorie. Da an dieser Beurteilung nach seiner Meinung überhaupt kein Zweifel besteht, ist es ihm möglich, auch ein zweites, absolut unhaltbares Theologumenon kritiklos zu wiederholen, das von der Zweiquellentheorie häufig vertreten wird, wenn es um vergleichbare Texte in Mk und „Q“ geht. „Die Fassung des Senfkorngleichnisses in Q ist im Ganzen wohl älter als jene des Mk“ (482). Der Autor kennt zwar die Dissertation von F. Kogler zum Thema, ist aber durch sein Vorurteil hinsichtlich der quellenkritischen Lage so sehr blockiert, dass er offensichtlich zu keiner Auseinandersetzung fähig ist.³⁴ Ihm genügt es zu erklären: „Nach Kogler 40f. folgt er [Lk] hier DtMk. Das überzeugt nicht“ (480, Anm. 2). Es stört den Verfasser nicht, dass G. Strecker in seiner Rezension ganz anderer Meinung war,³⁵ weil für ihn immer noch die platte Zweiquellentheorie schrankenlose Gültigkeit hat. Der Verfasser findet es auch nicht der Mühe wert, ein Argument für Q zu erbringen, obwohl es längst nicht feststeht, dass der gesamte Logienstoff diesem Dokument zugeschrieben werden darf (s.o.).³⁶ Bedauerlich ist, dass Klein nicht einmal den Versuch macht, die Übereinstimmungen gegenüber Mk als agreements zu verstehen, die auf Wachstum des Mk-Stoffes deuten, und dass ihm anscheinend auch nie der Gedanke gekommen ist, dass es für die Zweiquellentheorie eher problematisch als selbstverständlich ist, für Q dasselbe Material anzunehmen wie für Mk, wie ebenfalls schon früher betont wurde. Nur wenn man ohne jede Überprüfung des Textes weiß, dass kein Wachstum vorliegt, ist man auch imstande, „Q“ entgegen allen näheren Beobachtungen für älter zu erklären als Mk und mit der alten quellenkritischen Leier zufrieden zu sein. Das hat aber mit Wissenschaft kaum mehr etwas zu tun, sondern fügt nur der Nachsageexegese eine neue Seite hinzu. Für einen Kommentar in der Reihe des KEK hätte man mehr

³⁴ Vgl. F. Kogler, Das Doppelgleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig in seiner traditionsgeschichtlichen Entwicklung (FZB, 59), Würzburg 1988.

³⁵ Vgl. G. Strecker, Rezension in: TLZ 115 (1990) 810-812.

³⁶ Vgl. auch A. Fuchs, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, die Einleitungsbeiträge der vier Bände, bzw. ders., Zum Stand der Synoptischen Frage, in: SNTU 29 (2004) 193-245, 217.221.

Auseinandersetzung mit der Sache wie mit der Literatur erwartet; eine bloße Wiederholung alter Hypothesen kann kaum genügen.

23. Lk 14,34-35 (Gleichnis vom Salz) ist wieder ein Stoff, bei dem man die Meinung des Verfassers nicht unbedingt teilen kann. Einerseits behauptet Klein, das Bildwort vom Salz stamme aus Q (vgl. 512), andererseits konzediert er doch: „Lk hat das Q-Wort mit Mk 9,50 zusammengearbeitet“ (514). In Wirklichkeit macht es den Eindruck, dass die vorkommenden agreements, die von ihm nicht berücksichtigt werden, die glatte Aufteilung der Tradition in Q und Mk nach dem Muster der Zweiquellentheorie nicht gestatten. Μωρανθη Mt 5,13 par Lk 14,34 ist zu deutlich eine parallele Übereinstimmung gegenüber ἀναλον γένηται bei Mk 9,50, als dass man sie einfach übergehen dürfte. Ähnlich steht es mit dem Passiv von ἀλισθήσεται (Mt) und ἀρτυθήσεται (Lk) gegenüber der Aktivform ἀρτύσετε bei Mk. Es ist nicht allzu schwierig, das neue Verbum bei Mt als nachträgliche Redaktion auf der Basis von Deuteromarkus zu begreifen, wenn man die Übereinstimmung bei Mk und Lk in ἀρτύειν bedenkt. Ohne dass man der ganzen Perikope hier noch näher nachgehen kann, muss man also auch für dieses kurze Stück mit einer klaren deuteromarkinischen Bearbeitung rechnen, die die literarkritischen Verhältnisse wesentlich anders erscheinen lässt, als die Zweiquellentheorie sie darstellt. Übersehen werden soll aber nicht, was schon mehrmals betont wurde, dass die Rekonstruktion von Deuteromarkus defizitär ausfallen muss, wenn man wie Klein in mehr als einer Perikope die agreements überhaupt nicht zur Kenntnis nimmt oder ihr Ausmaß gar nicht erfasst. Man soll dann aber auch nicht mehr weiter behaupten, dass man in der Zweiquellentheorie die Lösung des Synoptischen Problems vor sich habe und dass sie gar noch immer die beste aller literarkritischen Hypothesen sei.

24. Nur der Vollständigkeit halber soll angeführt werden, dass möglicherweise auch in dem Wortlaut von Lk 16,21 der Überrest einer deuteromarkinischen Redaktion vorliegen kann, obwohl es sich bei Lk 16,19-31 um Sondergut des dritten Evangelisten handelt. Es wurde früher schon darauf aufmerksam gemacht, was aber bei Klein auf keinerlei Beachtung gestoßen ist,³⁷ dass Lk 16,21 zusammen mit Mt 15,27 eine auffallende Verwandtschaft hat gegenüber Mk 7,28, sodass man auch für die von Lk als ganzer übergangene Perikope von der Syrophönizierin (Mk 7,24-30 par Mt 15,21-28) eine überarbeitete Form in der Zweitaufgabe des MkEv

³⁷ Vgl. A. Fuchs, Durchbruch in der Synoptischen Frage. Bemerkungen zu einer „neuen“ These und ihren Konsequenzen, in: SNTU 8 (1983) 5-17, genauer 10f.13; jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 101-115.

annehmen muss. Festzustellen ist also, dass diese Redaktion bei Klein zu wenig bzw. überhaupt nicht in den Blick kommt, was für die Bewertung des ganzen Phänomens immer gravierendere Folgen nach sich zieht.

25. Auf eine bessere Beurteilung der agreements stößt man bei Lk 18,18-30 (Der reiche Beamte und die Gefahren des Reichtums), wo Klein eine Bemerkung macht, die auch für viele andere Vertreter der Zweiquellentheorie wichtig wäre. Zunächst stellt er analog zu anderen Perikopen fest: „Lk hat den Abschnitt einem revidierten Mk (Dtmk) entnommen. Das zeigen einige wichtige MA“ (589), von denen mehrere in einer Anmerkung aufgezählt werden. Beachtlich ist jedoch, dass der Autor Deuteromarkus sogar verteidigt. Während nämlich W. Trilling bei der Beurteilung des negativen agreements von Mt 19,29 par Lk 18,30 gegenüber Mk 10,30 (Auslassung der ganzen Passage von οἰκίας bis διωγμῶν) zu der Folgerung kommt, „auch an dieser Stelle reichen die Gründe nicht aus, um eine zweite Quelle neben Markus anzunehmen“,³⁸ wendet Klein dagegen ein: „Aber sie reichen eben für einen veränderten Mk“ (589, Anm. 1). Es wäre nur wünschenswert, wenn auch andere Exegeten zur Kenntnis nehmen würden, dass für Deuteromarkus nicht erforderlich ist, dass in jedem Stück der synoptischen triplex traditio viele und ausgiebige agreements vorliegen, weil der Redaktor an manchen Stellen eben auch weniger Anlass zu einer Überarbeitung gefunden haben kann als an anderen. Es ist ja nur für die Zweiquellentheorie wichtig, dass ein größeres Ausmaß an parallelen Änderungen vorliegt, damit sie begründet von Q reden kann, auch wenn dies gar nicht die richtige Erklärung ist. Wie in diesem Stück fallen z.B. auch bei der Perikope von der Taufe Jesu Mk 1,9-11 par Mt 3,13-17 par Lk 3,21-22 die agreements vielen Exegeten zu gering aus, um „eine zweite Quelle neben Mk anzunehmen“; als Zeichen für das Wachstum der Tradition sind sie aber keineswegs ohne Bedeutung. Statt sie als nebensächlich und zu gering für die Zweiquellentheorie abzutun, verdienen sie also sehr wohl jede Aufmerksamkeit und lässt sich nur mit ihnen der Stillstand der Zweiquellentheorie überwinden.

26. In Lk 18,35-43 (Der Blinde von Jericho) „(läßt sich) eine dtmk Überarbeitung ... nicht zwingend nachweisen, ist aber wahrscheinlich“, wie aus den MA hervorgeht (vgl. 595, Anm. 1). Es scheint, dass mit der wachsenden Zahl der Peri-

³⁸ W. Trilling, Christusverkündigung in den synoptischen Evangelien. Beispiele gattungsmäßiger Auslegung (Biblische Handbibliothek, 4), München 1969, 128.

kopen die Sensibilität des Verfassers für eine deuteromarkinische Redaktion wächst, wenn ihr Ausmaß auch viel zu wenig in den Blick kommt.³⁹

27. In der Perikope Lk 19,28-40 (Einzug Jesu in Jersuaalem) trifft man bei Klein wieder auf eine doppeldeutige Analyse. „Daß Lk auf DtMk bzw. ein leicht stilistisch verändertes Exemplar zurückgriff, zeigen die – freilich nicht gewichtigen – MA“, die „sich größtenteils auch als redaktionelle Veränderungen von Mt und Lk erklären (lassen)“ (613, Anm. 3). Obwohl die von ihm angeführten parallelen Übereinstimmungen längst nicht alle sind und auch wichtigere zu nennen wären (vgl. z.B. βασιλεύς bei Lk 19,38 par Mt 21,5 oder die Weglassung von Mk 11,10a), ist für die Forschungssituation zumindest wichtig, dass in einer Perikope nach der anderen bei Klein von den agreements und Deuteromarkus die Rede ist, was die bisherige Erstarrung zumindest äußerlich ändert. Schädlich für die Sache bzw. verstärkend für die bisher immer geübte Vernachlässigung der agreements wirkt sich aber aus, dass Klein sie als unbedeutend („nicht gewichtig“) bezeichnet, während man in der von der Zweiquellentheorie so heruntergewirtschafteten Situation gerade das Gegenteil tun und ihr Gewicht so deutlich wie möglich herausstellen müsste. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, dass die agreements den Verfasser, kaum dass er sie erblickt hat, ohnehin schon wieder nicht mehr interessieren. Falsch und bis auf das Mark destruktiv ist jedoch vor allem die Bemerkung, sie könnten auch mit Mt- und Lk-Redaktion verständlich gemacht werden. Obwohl das für den Großteil der Beispiele dieses Stückes richtig ist, ist es hermeneutisch völlig verfehlt, wie schon häufig betont wurde, sich anlässlich der agreements nur für die Leistungsfähigkeit der Zweiquellentheorie zu interessieren, statt sie selbst zu Wort kommen zu lassen. Es ist ein unverständliches Versäumnis des Autors, dass er sich um diese grundlegende Problematik überhaupt nicht gekümmert hat, obwohl sie längst als das entscheidende Defizit der Zweiquellentheorie gegenüber den Übereinstimmungen feststeht.⁴⁰ Es wäre für einen Kommentar in der Reihe des KEK nicht nur nützlich, sondern unabdingbar gewesen, sofern er nicht einen ganz veralteten Wissensstand weitertradiieren will.

³⁹ Vgl. zu den agreements dieser Perikope A. Fuchs, Sprachliche Untersuchungen zu Matthäus und Lukas. Ein Beitrag zur Quellenkritik (AnBib, 49), Rom 1971 (= Diss. Salzburg 1968), 15-170; von Klein nicht benützt. Bzw. ders., Die Heilung des blinden Bartimaios Mk 10,46-52 par Mt 20,29-34/9,27-31 par Lk 18,35-43, in: Fs. Untergaßmaier, 2006.

⁴⁰ Vgl. z.B. A. Fuchs, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd.1, S. 2.9-14; Bd. 2, S. 11; Bd.3, S. 19; Bd.4, S. 7-9.

28. In Lk 19,45-48 (Reinigung des Tempels und Lehre im Tempel) „folgt (Lk) ... ausschließlich Mk, aber in einer überarbeiteten Fassung (Dtmk)“ (619), was wieder aus den MA hervorgeht. Zwar führt Klein wie gewöhnlich nicht alle Beispiele an und müsste eine umfassende Untersuchung vor allem auch den Zusammenhang von Mt 21,17 ἠλίσθη par Lk 21,37 ἠλίξετο gegenüber Mk 11,11b erörtern. Aber wenigstens den prinzipiellen Anfang hat der Autor gemacht.

29. In den folgenden Jerusalemer Streitgesprächen wird sich das Urteil des Verfassers mit kleinen Variationen wiederholen. Aus dokumentarischen Gründen soll aber doch seine jeweilige Stellungnahme zitiert werden.

29.1. Für Lk 20,1-8 (Vollmacht Jesu) stellt Klein fest: „Lk hat den Abschnitt aus Mk übernommen“ (621), präzisiert aber in einer Anmerkung: „Wiederum hat er auf eine überarbeitete Fassung (Dt-Mk) zurückgegriffen, wie die MA zeigen“ (Anm. 1).

29.2. Lk 20,9-19 (Die Weinbergpächter): „Lk folgt auch hier Mk“ (624). Genauer lassen die agreements aber „an eine revidierte Mk-Fassung (DtMk) denken und machen die Annahme einer Sonderquelle unnötig ... Mt 21,44 ist textkritisch nicht gesichert und möglicherweise aus Lk eingedrungen“. Falls man den Text für echt hielte, „ginge die Übereinstimmung auf DtMk zurück“ (Anm. 1). Es ist kein Zweifel, dass in letzterem Fall das agreement von größter theologischer Bedeutung wäre und weit mehr als einen „leicht redigierten“ Text anzeigen würde.

29.3. Lk 20,20-26 (Die Kaisersteuer): Wie zu erwarten, hat Lk „den Bericht ... Mk entnommen“ (629). „Daß er auf DtMk zurückgegriffen hat“, geht wieder aus den MA hervor (Anm. 2). Zu bedauern ist, dass Klein sich die Gelegenheit entgehen ließ, einige wichtigere näher zu beschreiben (er nennt nur ein einziges) und an ihnen die theologischen Akzente von Deuteromarkus und den hinter der Redaktion stehenden Sitz im Leben hervorzuheben.⁴¹

29.4. Lk 20,27-40 (Auferstehung der Toten): Wieder „folgt (Lk) weiterhin Mk, allerdings in einer leicht stilisierten Fassung, wie die MA zeigen“ (632).

29.5. Lk 20,41-44 (Davids Sohn): „Lk folgt hier wieder Mk“ (636). Aber „die MA in V. 44 ... zeigen, daß Lk eine bearbeitete Fassung (Dtmk) gelesen hat“

⁴¹ Vgl. A. Fuchs, Die Pharisäerfrage nach der Kaisersteuer Mk 12,13-17 par Mt 22,15-22 par Lk 20,1-8, in: SNTU 26 (2001) 27-58.

(Anm. 2). Unübersehbar ist für Klein Deuteromarkus also zur Realität geworden,⁴² selbst wenn er dieser Redaktion nur ein beschränktes Ausmaß zugesteht.

30. Auch im folgenden Stück Lk 20,45-47 (Warnung vor den Schriftgelehrten) ist die Situation gleich. „Denn die MA ... zeigen, daß Lk/Mt eine durchgesehene Fassung des Mk (Dtmk) vorlag“ (638, Anm. 1).

31. Für den langen Abschnitt Lk 21,5-36 (Über die Endzeit), der mehrere Stücke zusammenfasst, ist die quellenkritische Situation identisch. „Die MA zeigen an, dass seine [Lk] Mk-Vorlage redigiert war (DtMk)“ (643, Anm. 3). Klein nennt hier aber nur ganz sporadische Fälle und ist in seinen Angaben nicht überall verlässlich.⁴³ Nicht übersehen werden sollte, dass zu Lk 21,14-15 das ursprünglich an dieser Stelle befindliche Stück Lk 12,11-12 heranzuziehen ist, das, wie bereits früher erwähnt wurde, zusammen mit Mt 10,19 die beachtlichen agreements μερμιρήσετε und πῶς ἢ gegenüber Mk 13,11 προμεριμᾶτε aufweist.⁴⁴

32. Für die ganze Komposition Lk 22,1-38, die mehrere Mk-Perikopen umfasst, in denen auch wieder eine Reihe von agreements anzutreffen wäre, kommt Klein insgesamt nur drei Mal auf sie zu sprechen (660, Anm. 2; 667, Anm. 2 und 674, Anm. 6). Zu Lk 22,7-13 stellt er fest: „Lk übernimmt den Text von Mk“ (660), „genauer von DtMk“ (Anm. 2). Beachtung verdient, dass er für den von Lk im Vergleich zu Mk/Mt umgestellten Text Lk 22,21 ein agreement feststellt (χέιρ) und für diese neue Interpretation sogar seine alte Meinung ändert (667, Anm. 2). Bis zu einem gewissen Grad hat Deuteromarkus doch bereits Wurzeln geschlagen.

33. In Lk 22,39-46 (Gethsemane) zeigt sich dagegen erneut - wie in einigen früheren Fällen -, dass diesem Konzept bei Klein enge Grenzen gezogen sind. Der Verfasser behält seine eingeschlagene Linie bei, obwohl er zusätzlich auch mit einer Lk und Joh gemeinsamen Quelle rechnet. Denn: „Einige MA zeigen, daß Lk ein leicht überarbeitetes Mk-Exemplar (DtMk) las“. Aber nach der Aufzählung von vier Fällen fügt er rasch wieder hinzu: „Grundsätzlich sind diese Änderungen auch

⁴² Vgl. A. Fuchs, Die Frage nach der Vollmacht Jesu. Mk 11,27-33 par Mt 21,23-27 par Lk 20,1-8, in: SNTU 26 (2001) 27-58; jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 4, 195-233; *ders.*, Die Sadduzäerfrage Mk 12,18-27 par Mt 22,23-33 par Lk 20,27-40, in: SNTU 26 (2001) 83-110; jetzt auch in *ders.*, Spuren, Bd. 4, 263-296; *ders.*, Mehr als Davids Sohn. Mk 12,35-37a par Mt 22,41-46 par Lk 20,41-44, in: SNTU 26 (2001) 111-128.

⁴³ Vgl. zu V. 16 ἐξ ὑμῶν bzw. V. 21, in dem sich ἐν τῷ ἀγρῷ nicht findet. Siehe jedoch das agreement von Mt 24,18 par Lk 17,31 (!) gegenüber Mk 13,16 (!)

⁴⁴ Vgl. Fuchs, Untersuchungen, 171-191.

als redaktionell erklärbar“ (681, Anm. 1). Es braucht nicht wiederholt zu werden, dass diese Denkweise an der entscheidend falschen Hermeneutik leidet, die wenigstens für die leichteren Beispiele wieder die Zweiquellentheorie ins Spiel bringen möchte, weil sie für diese ausreichend sei. Man wird dies, wie schon oft betont wurde, kaum bestreiten und könnte konkret auch die von Klein angeführten Beispiele theoretisch auf diese Rechnung setzen. Es ist aber zu bemängeln, dass der Verfasser den zusammenhängenden Befund zerreißt und atomistisch zu erledigen sucht, wo er bedenken müsste, dass die agreements dieser Perikope, von denen er außerdem irreführend nur einige wenige nennt, mit den übrigen mehr als tausend der ganzen Mk-Überlieferung in Zusammenhang stehen und dementsprechend auf einen gemeinsamen Anlass und Sitz im Leben verweisen. Wieder ist es die alte Sorge um die Zweiquellentheorie, die ihm noch immer wichtiger ist als die agreements selbst, die ihn verleitet, völlig in die falsche Richtung zu blicken. Es ist außerdem bei einigen von Klein nicht zitierten Einzelfällen so, dass sie mit der Zweiquellentheorie und unabhängiger Mt- und Lk-Redaktion nur schwer zu erklären sind. Man könnte das agreement $\gamma\epsilon\nu\eta\theta\acute{\eta}\tau\omega\ \tau\acute{o}\ \theta\acute{\epsilon}\lambda\eta\mu\acute{\alpha}\ \sigma\upsilon\upsilon$ Mt 26,42 par $\tau\acute{o}\ \theta\acute{\epsilon}\lambda\eta\mu\acute{\alpha}\ \mu\omicron\upsilon$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \tau\acute{o}\ \sigma\omicron\nu\ \gamma\iota\nu\acute{\epsilon}\sigma\theta\omega$ Lk 22,42 anführen, das man sicherlich nicht dadurch verständlich macht, dass man es übergeht. Noch mehr aber ist vielleicht die Übereinstimmung $\beta\epsilon\beta\alpha\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$ Mt 26,43 par Lk 9,32 [!] gegenüber $\kappa\alpha\tau\alpha\beta\alpha\rho\upsilon\nu\acute{o}\mu\epsilon\upsilon\omicron\iota$ bei Mk 14,40 erstaunlich, weil es sich auf Seiten des Lk um einen Ausdruck handelt, der anscheinend aus dem von ihm übergangenen Teil (Mk 14,39-42) stammt und nicht nur dessen Kenntnis durch Lk, sondern auch seine deuteromarkinische Form bezeugt. Es läuft auf eine etwas verzerrte Darstellung der Probleme hinaus, wenn man zwei der schwierigeren Fälle übergeht und auch die dazu vorhandene Literatur ignoriert.⁴⁵ Wenn man bezüglich der Außerachtlassung der Literatur absichtliche Diskriminierung ausschließt, weil dies keine exegetisch akzeptable Kategorie darstellt, zeigt die Vernachlässigung der entsprechenden Forschung jedoch mehr als deutlich, wie wenig Deuteromarkus dem Autor eigentlich willkommen ist bzw. bedeutsam erscheint. Es wäre aber sehr an der Zeit, das ungeheure Versagen der Exegese hinsichtlich der synoptischen Forschung in den letzten Jahrzehnten endlich zu überwinden, wenn es nicht als beachtliches wissenschaftli-

⁴⁵ Vgl. A. Fuchs, Gethsemane: Die deuteromarkinische Bearbeitung von Mk 14,32-42 par Mt 26,36-46 par Lk 22,39-46, in: SNTU 25 (2000) 23-27; jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 4, 131-194. Vgl. auch *ders.*, Durchbruch in der Synoptischen Frage. Bemerkungen zu einer „neuen“ These und ihren Konsequenzen, in: SNTU 8 (1983) 5-17, hier 14f (zu $\beta\epsilon\beta\alpha\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$). Jetzt auch in *ders.*, Spuren von Deuteromarkus, Münster 2004, Bd. 1, 101-115, hier 112.

ches Defizit in die Geschichte der Exegese eingehen will. Zu der im Vorwort bekundeten Förderung der Forschung trägt es jedenfalls nicht bei.

34. Lk 22,47-71: Gefangennahme, Verleugnung, Verhör vor dem Hohenrat

34.1 Im ersten Abschnitt dieses Teiles Lk 22,47-53 (Gefangennahme Jesu) ist nach Meinung des Autors „Lk ... von Mk abhängig“ (685) bzw. „genauer von DtMk, wie die MA zeigen“ (685, Anm. 1). Die wichtigsten werden aufgezählt, für den Rest auf die Sammlung von Neiryneck und die Diskussion bei Enmulat verwiesen. Als bemerkenswert ist zu erwähnen, dass auch „das Wort Jesu an Judas“ diskussionslos als Übereinstimmung aufgeführt wird, obwohl der Wortlaut bei Mt und Lk, von der Einleitung abgesehen, stärkstens voneinander abweicht und von Seiten der Zweiquellentheorie in solchen Fällen gern auf ein disagreement hingewiesen wird. Aber sogar Neiryneck rechnet das Beispiel zu den agreements.⁴⁶

34.2 Im zweiten Abschnitt Lk 22,54-62 (Verleugnung des Petrus) vermerkt Klein keine agreements, obwohl sie nicht bloß offenkundig, sondern sogar für die Zweiquellentheorie bedeutsam sind. Nur Lk 22,62 par Mt 26,75 gegenüber Mk 14,72 bietet eine Ausnahme. Nach Meinung des Autors handelt es sich bei diesem Paradebeispiel eines agreements, das 5 Wörter hintereinander umfasst und in allen agreement-Listen der Zweiquellentheorie auftaucht, „entweder um eine Erweiterung bei Dtmk oder um eine sekundäre, aber sehr frühe Angleichung an Mt“ (690). Erwähnung verdient hier nur, dass diesmal Lk an Mt angeglichen haben soll, während bei Mt 22,35 par Lk 10,25 meist das Umgekehrte der Fall ist, wenn letzteres auch nicht von Klein behauptet wird.

34.3 Für den dritten Abschnitt Lk 22,63-71 (Verhör vor dem Synedrium) wiederholt sich wieder, dass „wenige MA (an)zeigen ..., daß Lk eine jüngere Version des Mk (DtMk) kannte“ (691, Anm. 1). Darunter ist auch das berühmte τῆς ἐστίν ὁ παῖσας σε von Lk 22,64 par Mt 26,68 gegenüber Mk 14,65, das im Rahmen der Zweiquellentheorie zu zahlreichen Diskussionen geführt hat.

35. Auch in dem längeren Stück Lk 23,1-25 (Prozess Jesu vor Pilatus) hängt Lk nicht vom kanonischen MkEv ab. Denn: „Daß es sich um eine leicht redigierte Fassung (DtMk) handelt, zeigen einige MA“ (696, Anm. 1).

36. Analoges gilt für Lk 23,26-32 (Weg zur Kreuzigung), wo Klein zumindest für Lk 23,26 vermerkt, dass Mk 15,20b der Ausgangspunkt ist, „möglicherweise“ aber in der Form von „DtMk“ (703, Anm. 2).

⁴⁶ Vgl. Neiryneck, *Minor Agreements*, 175.

37. Bei Lk 23,33-43 (Kreuzigung Jesu) sind die Indizien wieder zahlreicher. „Einige MA zeigen, daß die Mk-Vorlage auch hier überarbeitet war“ (707, Anm. 2). Wieder hat Klein keine Schwierigkeit, auch Übereinstimmungen mit disagreements darunter aufzuzählen.

38. Fast stereotyp lautet das Urteil auch bei Lk 23,44-49 (Tod Jesu): „Einige MA zeigen, dass Lk eine leicht überarbeitete Mk-Fassung (Dtmk) als Vorlage hatte“ (713).

39. Überraschend zahlreich sind die agreements bei Lk 23,50-54 (Grablegung Jesu). „Lk hat den Mk-Text (15,42-46) in einer bereits überarbeiteten, gekürzten Fassung (Dtmk) vorgefunden“ (716), wie die „relativ vielen MA“ (716, Anm. 1) bezeugen. Klein zählt eine ganze Reihe von ihnen auf, wobei er sich zum Unterschied von anderen nicht scheut, auch Lk 23,54 par Mt 27,62; 28,1 gegenüber Mk 15,42 anzuführen. Anscheinend haben die Gemeinsamkeiten der Seitenreferenten gegenüber Mk doch ihre Bedeutung, auch wenn sie aufgrund von nachfolgender Redaktion nicht an genau parallelem Platz anzutreffen sind.⁴⁷

40. Schließlich ist die quellenkritische Situation auch bei Lk 24,1-12 (Die Frauen beim leeren Grab) unverändert. „Denn die vielen MA zeigen, daß Lk nicht unser Mk, sondern ein redigiertes Exemplar (Dtmk) vorgelegen hat“ (719). Es braucht hier nicht näher erörtert zu werden, dass Klein darüber hinaus die Quellenlage auch deshalb für schwierig hält, weil er zusätzlich „mit einer Ostererzählung“ rechnet, „die Lk neben der des Mk (Dtmk) vorlag“ (719f), was er analog auch für die Leidensgeschichte vertrat.⁴⁸

Als Letztes ist noch auf die Behandlung der *Beelzebulperikope* durch den Verfasser zurückzukommen, die zunächst übergangen wurde, weil sie eine etwas ausführlichere Erörterung verlangt. Es handelt sich um ein Paradestück von Exegese, wie sie im System der Zweiquellentheorie üblich war und von hunderten von Anhängern vertreten wurde, auch wenn sie dieser Hypothese nicht zur besonderen Ehre gereicht.

⁴⁷ Vermerkt werden sie auch von *Neiryneck*, *Minor Agreements*, 191-193.

⁴⁸ Vgl. zu den agreements dieser Perikope die ausführliche Untersuchung von *Ch. Mayr*, *Die Entwicklung der Perikope vom leeren Grab bei den Synoptikern (Mk 16,1-8 parr). Analyse der Minor Agreements und Rekonstruktion der Deuteromarkus-Fassung (Diplomarbeit, 496 Seiten)*, Linz 1990.

Klein findet es zum Unterschied von zahlreichen anderen Perikopen, wie gerade zu sehen war, in diesem Fall gar nicht der Mühe wert, die *minor agreements* überhaupt zu erwähnen bzw. auch nur in einer Fußnote anzuführen. Als Grund für diesen Verzicht des Autors auf eine nähere Untersuchung stellt sich gleich zu Beginn seiner Analyse heraus, dass ihn wohl seine quellenkritische Vorentscheidung davon dispensiert. Denn: „Lk hat diesen Stoff [Lk 11,14-28] Q entnommen und an wenigen Stellen verändert“ (413). Niemand bleibt verborgen, dass es sich dabei nur um die ziemlich einfache Wiederholung der Lösung handelt, wie sie von der Zweiquellentheorie seit langem angeboten wird, die jedoch keinerlei Rücksicht nimmt auf die Herausforderungen, die die *agreements* dieser Erklärung bieten, die längst an der Berechtigung zweifeln lassen, die Zusammenhänge so simpel und nivellierend betrachten zu dürfen. Noch schwerer wiegt aber die Feststellung, dass bei Klein nicht der geringste Versuch zu finden ist, die verschiedenen Logien dieses Stoffes (ohne Lk 11,27f) als gemeinsame Übereinstimmungen gegenüber dem Stoff und der Komposition des Mk zu verstehen und diesen Wachstumsprozess der Mk-Tradition zur Kenntnis zu nehmen. Es verrät nur die ungeheure Schwerfälligkeit der Zweiquellentheorie, wenn sie auch nach so vielen Jahrzehnten deutero-markinischer Interpretation dieser und vieler anderer Perikopen noch immer nicht imstande ist, einen solchen Prozess überhaupt in Betracht zu ziehen, und nicht, wie schon mehrmals betont wurde, sich allein für die Frage nach der Herkunft des Stoffes zu interessieren. Es ist eine bedauerliche Feststellung, dass man anstelle eines ernsthaften Rechnens mit einer Entwicklung der Mk-Tradition nur die relativ versteinerte Erklärung findet, die ohne Berücksichtigung dieses Faktors in vielen Fällen übrig bleibt. So muss auch der Verfasser ganz allgemein eingestehen: „Die Vorgeschichte dieses Q-Textes ist schwer nachzuzeichnen, da Mk und Q verschiedene Rezensionen bringen“ (413). Methodisch unhaltbar und in den Folgen verheerend ist die darin enthaltene Entscheidung, dass längst das Vorliegen von Mk einerseits und Q andererseits feststeht, obwohl Klein es mit keiner Silbe für notwendig erachtet, diese Voraussetzung durch irgendwelche Argumente zu untermauern. Analog zu den Fragen, die schon bei der Täuferperikope Mk 1,1-8 parr vorgebracht werden mussten und in einer ganzen Reihe von Beiträgen schon ausführlich behandelt wurden, die aber für den Autor gegenstandslos zu sein scheinen, ist auch hier zu reklamieren, dass es keineswegs selbstverständlich ist, auch für Q eine Exorzismusdiskussion wie bei Mk anzunehmen, und sogar eine noch ausführlichere als die des Mk, obwohl im Q-Stoff keine Exorzismen zu finden sind. Wie in anderen *overlap*-Perikopen ist gegen Klein auch auf den Widerspruch hinzuweisen, dass Q entsprechend der von ihm vertretenen Zweiquellentheorie mit dem Stoff der Doppelüberlieferung identisch ist, der Komplex der Beelzebuldiskussion aber un-

leugbar zur triplex traditio, d.h. zum Mk-Stoff gehört. Zu wiederholen ist darüber hinaus auch die Tatsache, dass die von Klein stillschweigend und kritiklos übernommene Voraussetzung der Zweiquellentheorie gar nicht gesichert ist, man dürfe ungeprüft alle Perikopen der Doppelüberlieferung der Quelle Q zurechnen.⁴⁹ Es kann in einer wissenschaftlich verantworteten Exegese eigentlich nicht so sein, dass man sich um ausführliche sachliche und methodische Einwände gegenüber dem System der Zweiquellentheorie mit keiner Silbe kümmert, auf die vielfach und breit vorgebrachte These einer Entwicklung des Mk-Stoffes, die sich in den kleinen und großen Übereinstimmungen dieser Perikope zum Greifen deutlich zeigt, überhaupt nicht eingeht und den Lesern auch die ganze Literatur und die ausführliche Sachdiskussion dazu vorenthält.⁵⁰ Es scheint ein Zeichen mangelnder Offenheit auf Seiten der Zweiquellentheorie zu sein, wenn ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Stand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung so getan wird, als sei die Q-These die alleinige und unangefochtene Erklärung für diese Perikope. Klein könnte sich zwar darauf berufen, dass die große Mehrheit der Vertreter der Zweiquellentheorie praktisch keine andere Ansicht vertritt als er selbst, aber die Übereinstimmung in der Unkenntnis bzw. Ablehnung neuer Herausforderungen ist noch nie ein guter Ratgeber gewesen bzw. ein Argument dafür, auf dem rechten Weg zu sein. Man hat von anderer Seite eingewandt, dass die Anzahl der minor agreements in dieser Perikope über das „normale Maß“ hinausgehe und dass vor allem die vorhandenen Logien, die außerdem nur bei Mt und Lk vorliegen, zweifelsfrei auf Q hinweisen. Die Vertreter dieser Überzeugung beachten aber nicht, dass dieser Auffassung eine völlig veraltete Ansicht hinsichtlich der minor agreements zugrunde liegt, die zu Beginn des vorigen Jahrhunderts nur wenige agreements überhaupt kannte und sie außerdem als äußerst geringfügig einstufte. Vor allem missachtet diese Vorstellung aber Zahl und Kohärenz der Übereinstimmungen, ihre Ausdehnung über den gesamten Mk-Stoff und ihren einheitlichen sekundären Charakter. Diese sehr defekte Beurteilung ist deshalb nicht imstand zu begreifen, dass *alle* agreements ohne jede Ausnahme ihre Entstehung einem einzigen Überarbeitungsprozess verdanken, bei dem neben der sprachlichen Verbesserung auch neue Stoffe, vor allem Logien, in das MkEv eingefügt wurden. Es ist wissenschaftlich nicht hinnehmbar, dass all dies bei Klein überhaupt nicht zur Sprache kommt und der Eindruck erweckt wird, als sei der längst überholte Mehrheitsstandpunkt die einzige Erklärung der Perikope. Die Geschichte der Exegese wird in Zukunft vermer-

⁴⁹ Vgl. die früher dazu zitierte Beurteilung von J.D.G. Dunn.

⁵⁰ Vgl. die Behandlung dieses Stoffes z.B. bei R.A. Derrenbacker, J.S. Kloppenborg, S. Hultgren, U. Luz, A. Ennulat, F. Neiryck, C.M. Tuckett etc, in verschiedenen Variationen.

ken, dass ein wissenschaftlicher protestantischer Kommentar, der einmal als wichtig und führend galt, all dies wortlos übergeht, weil der Verfasser die Probleme entweder nicht kennt oder für so belanglos hält, dass man sich die Finger nicht damit schmutzig macht.⁵¹ Was am Ende der ganzen Auseinandersetzung und vor allem im Rückblick auf die Publikationen der letzten Jahre am allermeisten erstaunt, ist die Feststellung, dass die Zweiquellentheorie, die in Anbetracht der agreements in eine Verteidigungsstellung geraten ist, sich in so außerordentlichem Maß zum Hort der wissenschaftlichen Rückständigkeit und geistigen Schwerfälligkeit entwickelt hat, statt dass sich ihre Vertreter wie in früheren Zeiten offen und mit Sachkenntnis für die wirkliche Lösung der Synoptischen Frage einsetzen würden. Niemand bestreitet, dass die Zweiquellentheorie eine bewunderswerte Leistung nach eineinhalb Jahrhunderten quellenkritischer Forschung darstellt und dass es waghalsig wäre, eine solche Errungenschaft leichtfertig aufzugeben. Aber was heute Not tut und einen Ausweg aus dem Dilemma bietet, ist die Erkenntnis, dass man diese Theorie in Anbetracht der agreements nicht verteidigen, sondern verbessern muss, solange man noch Exegese betreiben will, die sich um den Text kümmert, und nicht die Verteidigung eines Systems damit verwechselt. Klein ist mit seinem Kommentar ein Stück weit auf dem Weg dazu, ohne sich dem Zwang des Systems wirklich entziehen zu können.

⁵¹ Klein zitiert zwar im Literaturverzeichnis und in einer Fußnote (S. 413, Anm. 3) meine Habilitationsschrift und die deuteromarkinische Interpretation, doch lautet sein ganzer Kommentar: „Dann ist zumindest [Lk]11,27f. nicht verständlich“, obwohl diese zwei Verse mit der Beelzebuldiskussion selbst gar nichts zu tun haben.